

Geschlechtsidentität
+
Geschlechtergerechte Sprache



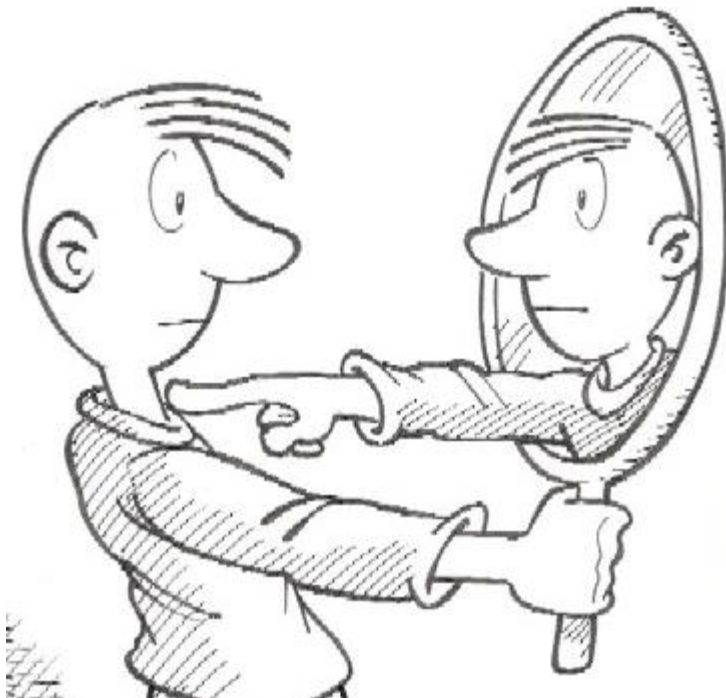
9. Argentinischer Deutschlehrer*innenkongress Córdoba 2020

Workshop: Von 'e's und Sternchen: Brauchen wir geschlechtergerechte Sprache im DaF-Unterricht?

Donnerstag 20.2.2020

Inhaltsverzeichnis

Einführung: Warum dieses Zine?	.....3
Glossar	.....4
Faulenza: Julian oder Juliane	.....8
Ley Identidad de Género	.....10
Ley ESI Nación	.....13
Sprachhandlungen und Veränderungen	.....15
Vorschläge für geschlechtergerechte Sprache	.....21
Algunos resultados del estudio de Infancias Libres	.....22
Fragen zum Nachdenken	.....27
Eine Erzählung	.....28
Faulenza Trans Day of Remembrance	.....29
Unterrichtsentwürfe	.....31



Einführung: Warum dieses Zine?

Warum machen wir den Workshop?

Die Erinnerung an eigene Erfahrungen aus der Schulzeit, in der die Themen Identität und Sexualität entweder nicht thematisiert oder sogar stigmatisiert wurden, motivieren uns heute dazu, als Lehrende die Menschen sein zu wollen, die wir als Kinder und Jugendliche gerne in unserem Bildungsumfeld gehabt bzw. gebraucht hätten. Unterrichten bedeutet nicht nur, Wissen weiterzugeben, sondern es trägt auch zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen bei. Deshalb ist es wichtig, einen sicheren Raum zu bieten, wo sie sich frei und gleichzeitig geborgen fühlen können. Familien können solche Räume oft nicht gewährleisten, daher tragen die Bildungseinrichtungen und die Menschen darin eine besondere Verantwortung. Schulen und Universitäten nehmen eine zentrale Position ein, was gesellschaftliche Veränderungen betrifft. Wir sehen es als unsere ethische Pflicht an, die sich daraus ergebenden Möglichkeiten wahrzunehmen, um Vorurteile abzubauen und zu überwinden und eine liebevollere, empathischere Welt zu schaffen.

Als DaF-Lehrende arbeiten wir täglich mit Sprache und wir sind der Überzeugung, dass Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel im pragmatischen Sinne ist, sondern auch unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit ausdrückt und gleichzeitig bedingt. Es ist schwer, über Dinge zu sprechen, für die wir keine Wörter haben. Fehlende sprachliche Mittel zum Ausdruck einer Identität können dazu führen, dass diese keinen Weg in die Welt findet oder von dieser ignoriert wird.

Auf Grund eigener Erfahrungen im DaF-Bereich in Argentinien ist uns aufgefallen, dass zwar Interesse am Thema *geschlechtergerechte Sprache* besteht, aber kaum Information im Umlauf ist. Mit dem Workshop, dem Zine und unserer täglichen Arbeit als Lehrende versuchen wir, die Information, die wir haben, zu teilen. Vor allem aber wollen wir uns mit unseren Positionen und Handlungen auseinandersetzen und andere dazu anregen, das auch zu tun. Wir sehen jeden Tag, wie Stereotypen reproduziert werden, die Zweigeschlechtigkeit und Heterosexualität als gegeben darstellen, Gewalt legitimieren und keinen freien Raum für Subjektivitäten außerhalb der CisHeteronorm lassen. Wir haben das Gefühl, dass integrale Sexualkunde (*ESI*) noch nicht ihren Weg in den DaF-Unterricht gefunden hat, obwohl Sprache - und vor allem das Thema geschlechtergerechte Sprache - doch so viele Möglichkeiten eröffnet, um über viele andere Dinge zu sprechen, wie z.B. Identität, sexuelle Orientierung, Körper, Unterdrückung, Gewalt, Sichtbarmachung, Gerechtigkeit, Patriarchat, Respekt, Beziehungen, Gefühle und Empathie.

Wir hoffen, dass das Zine einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, dass ihr euch auf das Thema einlasst bzw. die Informationen und Debatten findet, die ihr vielleicht gesucht habt. Oder vielleicht habt ihr euch schon auf das Thema eingelassen und kanntet die Informationen, aber ihr seid daran interessiert euch zu vernetzen? In beiden Fällen könnt ihr uns gerne schreiben, wir freuen uns darauf :)

Carlota
carlotagovz@gmail.com

Jennifer
jenniferilocher@gmail.com

Was ist ein Zine?
Vom Format her ist ein Fanzine eine Art Materialsammlung zu einem bestimmten Thema. Das Material kann eigens für das Zine produziert worden sein oder bereits existierende Texte oder Bilder zusammentragen. Es ist leicht zu verbreiten, weil es kostengünstig ist und aus diesem Grund ist es seit den 70ern in vielen Subkulturen sehr beliebt. Raubkopien sind erwünscht! Zines haben, zumindest in Argentinien, meist politische Ziele, wie z.B. Information zu einem Thema verbreiten, zum Nachdenken anregen, Diskussionsmaterial liefern.

Was ist das Ziel dieses Zines?
Das hier zusammengetragene Material soll einen Kontext für den Workshop herstellen und ein tiefgründigeres Verständnis für Identität, Sexualität und Sprache ermöglichen. Wir wollen interessierten Lehrenden eine Übersicht über Hintergrundwissen, Fachbegriffe, Debatten, die Gesetzgebung, persönliche Erfahrungen und mögliche Einbindung des Themas in den DaF-Unterricht geben. Damit wollen wir zum Weiterarbeiten und -denken nach dem Workshop einladen und auch dazu, das Zine an den eigenen Arbeitsplätzen zu verteilen.

Glossar

Dieses Glossar ist als eine Momentaufnahme zu verstehen. Es erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Allgemeingültigkeit. Zu vielfältig, zu individuell, zu sehr an die augenblickliche Zeit und den jeweiligen Kontext gebunden sind unter Umständen die jeweiligen persönlichen Interpretationen. Dennoch dient es hoffentlich als Orientierungshilfe.

Viele Definitionen sind dem LSBTIP-Lexikon der Bundeszentrale für politische Bildung entnommen: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/245426/lgbtiq-lexikon>

>Geschlechtsidentitäten<

Geschlechtsidentität

Unter Geschlechtsidentität versteht man das tief empfundene innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht. Dieses kann mit dem Geschlecht, das einem Menschen bei seiner Geburt zugewiesen wurde übereinstimmen – muss es aber nicht. Es muss außerdem nicht zeitlich stringent erfahren werden. Geschlechtsidentität manifestiert sich u.a. in der Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Repräsentanz nach außen.

Geschlechtsidentität ist zu unterscheiden von sexueller Orientierung, die sich darauf bezieht, durch welche(s) Geschlecht(er) sich eine Person angezogen fühlt. Sexuelle Orientierungen sind z.B. lesbisch, schwul, bisexuell, pansexuell, u.a.

Cis-Menschen sind Menschen, denen nach ihrer Geburt entweder das männliche oder weibliche Geschlecht zugewiesen wurde und die diese Zuweisung als zutreffend empfinden bzw. ihre Geschlechtsidentität noch nie hinterfragt haben.

Cis-Gender: Das lateinische Präfix "cis-" (auf dieser Seite, diesseits, binnen, innerhalb) bildet das Antonym also Gegenteil von trans- (über-, hinüber-, durch-, hindurch-). "Cis" und Begriffe wie "cisgender", wurden von der trans*-Bewegung eingeführt, um trans* nicht immer als die Abweichung von der Norm zu definieren.

Im Spektrum der Menschen, die das ihnen bei der Geburt zugewiesene Geschlecht als nicht zutreffend empfinden, gibt es unterschiedliche identitäre Positionen, u.a. folgende:

Trans-Menschen sind Menschen, denen nach ihrer Geburt entweder das männliche oder weibliche Geschlecht zugewiesen wurde und die diese Zuweisung nicht als zutreffend empfinden. Die Transidentität kann sich innerhalb der binären (m/w) Geschlechtsidentitäten bewegen. In ihr Bedeutungsspektrum werden aber auch Identitätskonzepte außerhalb der Norm der Zweigeschlechtlichkeit eingeschlossen.

Transmänner leben im selbstidentifizierten männlichen Geschlecht, bei vormals zugewiesenem weiblichen Geschlecht. Je nach eigener Perspektive und/oder Verortung im Spektrum von transsexuell, transgender, trans* etc. können sich Transmänner auch als Transmännlichkeiten, Frau-zu-Mann-Transsexuelle (Abkürzung "FzM" – bzw. aus dem Englischen "FtM" oder "F2M" für "female to male"), Frau-zu-Mann-Transidente oder einfach als Männer (mit transsexueller Vergangenheit) verstehen. Transmann wird im deutschsprachigen Raum auch als weit gefasster Begriff verwendet für alle Menschen, die sich mit ihrem bei Geburt als weiblich zugewiesenen Geschlecht nicht, zeitweise nicht oder nur teilweise identifizieren können.

Transfrauen leben im selbstidentifizierten weiblichen Geschlecht, bei vormals zugewiesenem männlichen Geschlecht. Je nach eigener Perspektive und/oder Verortung im Spektrum von transsexuell, transgender, trans* etc. können sich Transfrauen auch als Transweiblichkeiten, Mann-zu-Frau-Transsexuelle (Abkürzung "MzF" – bzw. aus dem Englischen "MtF" oder "M2F" für "male to female"), Mann-zu-Frau-Transidente oder einfach als Frauen (mit transsexueller Vergangenheit) verstehen. Transfrau wird im deutschsprachigen Raum gemeinhin als weit gefasster Begriff verwendet für alle

Menschen, die sich mit ihrem bei Geburt als männlich zugewiesenen Geschlecht nicht, zeitweise nicht oder nur teilweise identifizieren können.

Non-binär sind Menschen, deren soziales Geschlecht nicht ausschließlich männlich oder weiblich ist, einschließlich derjenigen, die sich als ungeschlechtlich identifizieren, oder als ein anderes Geschlecht als männlich oder weiblich, oder als mehrgeschlechtlich

Bigender sind Menschen, die zwischen den Geschlechtsidentitäten Frau und Mann wechseln.

Genderqueer zu sein bedeutet Geschlecht als Kategorie zu hinterfragen und/oder sich weder (bzw. nicht immer ganz) weiblich noch (bzw. nicht immer ganz) männlich zu fühlen. Nahezu bedeutungsgleich verwendete Begriffe sind nicht-binär oder non-binary. Gender-queere Personen identifizieren sich oft als trans*, manche von ihnen wünschen eine soziale und medizinische Transition, andere wiederum nicht.

Queer fungiert in der Queer Theorie nicht als Identitätsbegriff, sondern verweist u.a. auf Praktiken und gesellschaftliche Positionen, die zweigeschlechtliche und heterosexuelle Normen in Frage stellen. Dennoch wird er in der Praxis oft als identitätsbasierte Selbstbezeichnung verwendet. Manche wollen damit eine Offenheit für nicht-binäre Geschlechter und nicht-normative Sexualpraktiken signalisieren, manche wollen die (notwendige) Politisierung ihrer abweichenden, sexuellen oder geschlechtlichen Vielfalt damit thematisieren, andere wiederum nutzen den Begriff einfach synonym zu lesbisch oder schwul.

Agender ist ein anderes Wort für geschlechtslos. Menschen, die sich damit bezeichnen fühlen sich keinem Geschlecht zugehörig oder geschlechtsneutral, bzw. lehnen Formen der Vergeschlechtlichung für sich ab. Die Begriffe non-gender oder nicht-geschlechtlich werden auch verwendet.

Genderfluid sind Menschen, deren Geschlechtsidentität sich verschiebt oder flexibel verändert, statt anhaltend gleich zu bleiben.

Inter* ist ein Begriff, der sich aus der Community entwickelt hat, und der als ein emanzipatorischer und identitätsbasierter Überbegriff die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten bezeichnet. Inter* fungiert damit vermehrt als deutscher Sammelbegriff für Intersexuelle, Intersex, Hermaphroditen, Zwitter, Intergender sowie inter- oder zwischengeschlechtliche Menschen, die mit einem Körper geboren sind, der den typischen geschlechtlichen körperlichen Merkmalen und Normen von Mann und Frau nicht entspricht.

Inter* kann eine Geschlechtsidentität sein im Sinne der Selbstdefinition als Zwitter, Hermaphrodit, Intergender etc., muss es aber nicht: Inter*-Menschen können sich auch als Männer, Frauen oder anders geschlechtlich divers definieren.

Regionenspezifische Identitäten (Argentinien)

Travestis sind Personen, die bei Geburt männliches Geschlecht zugewiesen bekamen und sich damit nicht identifizieren. Dies bedeutet aber nicht, dass sie sich als Frauen oder Transfrauen verstehen, sondern als Travestis, was mit einem Kampf für Rechte einhergeht, dass die eigene Identität rechtlich und jenseits der Zweigeschlechtlichkeit als gültig anerkannt wird. Viele Travestis stammen aus sozial benachteiligten Haushalten und ein GUnter Geschlechtsidentität versteht man das tief empfundene innere und persönliche Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht. Dieses kann mit dem Geschlecht, das einem Menschen bei seiner Geburt zugewiesen wurde übereinstimmen – muss es aber nicht. Es muss außerdem nicht zeitlich stringent erfahren werden. Geschlechtsidentität manifestiert sich u.a. in der Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Repräsentanz nach außen. roßteil der Lebensgeschichten ist geprägt von frühem Ausstoß aus der Familie, Schule und Gemeinschaft. Die allgemeine gesellschaftliche Diskriminierung führt dazu, dass es ihnen quasi unmöglich gemacht wird, Einkommensmöglichkeiten außerhalb der Prostitution zu finden. Daher kämpft die Travesti-Community u.a. gerade dafür, dass die Arbeitsplatzquote für TravMit dem englischen "Gender-fluid" Konzept werden "flüssige", "liquide"

Geschlechtsidentitäten beschrieben, die sich in Bewegung befinden und sich manchmal, oft oder sehr oft ändern können. *estis* und *Trans* durchgesetzt wird. („Cupo Laboral Travesti-Trans“).

Marika war und ist eine Beleidigung für feminin performende Männer. Viele mit weiblicher Performanz spielende (oft schwule) Cis-Männer haben sich diese Beleidigung wieder angeeignet und als Selbstbezeichnung verwendet. Manche Trans-Männer identifizieren sich auch als Marikas. Innerhalb der Marika-Identität gibt es Menschen, die sich mit männlichen Pronomen identifizieren und andere mit weiblichen.

Regionenspezifische Identitäten (Deutschland)

Transe war und ist ein pejorativer Begriff für Trans*-Menschen, den sich manche Trans*-Personen/-Gruppen als Selbstbezeichnung aneignen, andere empfinden ihn jedoch weiterhin als abwertend und lehnen ihn ab.

Tunte ist ein deutschsprachiger Begriff für Personen – meist, nicht immer – cis*-männlichen Geschlechtes, die Weiblichkeiten darstellen und parodieren, z.T. als Kritik an herrschenden Geschlechter- und Sexualitätsnormen. Tuntinnen können sich und ihre Parodie als politisch und bewusst gesellschaftskritisch sehen.

>Geschlechtergerechte Sprache<

Binnen-I bezeichnet in der deutschen Schriftsprache den Buchstaben „i“, wenn er innerhalb eines Wortes als Großbuchstabe zwischen Kleinbuchstaben geschrieben wird (als Binnenmajuskel). Es soll bei Bezeichnungen von Personengruppen kenntlich machen, dass die weibliche und die männliche Form gemeint ist, ohne beide Genera ausschreiben zu müssen oder das generische Maskulinum zu verwenden. Beispiel: „LehrerInnen“ statt „Lehrerinnen und Lehrer“ oder „Lehrer“. In diesem Kontext wird auch die Großschreibung anderer Buchstaben diskutiert, die seltener vorkommen, wie etwa in „eineN verständnisvolleN geduldigeN LehrerIn“. Identitäten außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit werden in dieser Form nicht berücksichtigt.

Paarformulierung / Doppelnennung ist die Nennung der weiblichen und der männlichen Form, wie z.B. „Liebe Schülerinnen und Schüler“. Identitäten außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit werden in dieser Form nicht berücksichtigt.

Generisches Maskulinum bzw. **androgendernde Formen** bezeichnet die Verwendung der maskulinen Form für gemischtgeschlechtliche Gruppen, z.B. „Alle *Lehrer* trafen sich nach dem Workshop in der Kantine“, „*Jeder Lehrer* will guten Unterricht geben“. Psycholinguistische Perzeptionsstudien haben nachgewiesen, dass das generische Maskulinum dazu führt, dass eher männliche Bilder in der Vorstellung geweckt werden und weibliche bzw. trans* Beteiligung dadurch unsichtbar gemacht wird.

Genderstern, Gendergap

(z.B. Lehrer*innen, Lehrer_innen)

Der sogenannte "Gender_Gap", zu Deutsch die "Geschlechter-Lücke", soll allen anderen als den beiden dominanten Geschlechtern einen Platz geben. Mit ihr wird ein Zwischenraum in der Sprache geschaffen und sichtbar, damit die Existenz von Zwischengeschlechtern ins Bewusstsein rückt. Analog zum Unterstrich wird in letzter Zeit häufiger auch das "Gender*Sternchen" verwendet, das dieselbe Funktion erfüllt (z.B. Wähler*innen). Das Sternchen bzw. der Asterisk findet in der Computertechnik als Platzhalter für eine beliebige Anzahl von Zeichen Verwendung und taucht schon länger in den Begriffen "Trans*" oder "Inter*" auf, um einer unbestimmten und unbestimmbaren Vielfalt an geschlechtlichen Identitäten und Selbstdefinitionen Raum zu geben.

>Allgemeine Begriffe<

Cissexismus beschreibt die Ablehnung, Ausgrenzung und Diskriminierung von trans*-Menschen durch Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht in Einklang steht bzw. durch Menschen, die ihre Geschlechtsidentität noch nie hinterfragt haben (auch cisgender oder cisgeschlechtliche Menschen genannt).

Cissexismus resultiert in Abwertungsstrategien, der Aufrechterhaltung von zweigeschlechtlichen Überlegenheitssystemen und oft in Gewalt gegen trans*-Personen. Cissexismus soll im Unterschied zur individualisierten (persönlichen) Transphobie die empfundene Gewalt und strukturelle Verankerung des Zweigeschlechtersystems betonen und auch die Spezifika (Besonderheit) der Ablehnung von trans*-Menschen im Vergleich zu Sexismus deutlich machen.

Geschlecht kann im Deutschen sowohl auf soziale wie auf biologische Aspekte verweisen.

soziales Geschlecht / Gender

Der englische Begriff Gender drückt das soziale Geschlecht aus, einschließlich der Geschlechtsrollen und Erwartungen an diese (wie sich ein "typischer" Mann bzw. eine "typische" Frau zu verhalten haben). Es wird in Deutschland häufig verwendet, um die Unterscheidung zum biologischen Geschlecht deutlich zu machen.

biologisches Geschlecht

Im Deutschen sind mit biologischem Geschlecht (Englisch "Sex") alle körperlichen, geschlechtsspezifischen Merkmale gemeint. Gemeinhin wird damit eine natürliche Binarität von Mann/Frau konstruiert, die sich nach Erkenntnissen der Inter*-Forschung nicht (mehr) halten lässt.

Androzentrismus (auf den Mann, auf das Männliche zentriert, Männerzentriertheit). Der Begriff verweist darauf, dass alles Denken, Fühlen und Handeln nicht geschlechtsneutral ist. Unter Androzentrismus wird eine Sichtweise verstanden, die Männer als Zentrum, Maßstab und Norm versteht. Androzentrismus kann also als eine gesellschaftliche Fixierung auf den Mann oder das "Männliche" verstanden werden. Ein androzentrisches Weltbild versteht den Mann als die Norm, die Frau als Abweichung von dieser Norm.

Heteronormativität

Das Konzept der Heteronormativität kritisiert die Privilegierung von Heterosexualität als unhinterfragter und unhinterfragbarer Norm. Diese Norm basiert auf der Annahme, dass alle Menschen mit einem biologischen Geschlecht geboren werden, das mit ihrem sozialen Geschlecht übereinstimmt, dass dieses Geschlecht eins der zwei verfügbaren Geschlechter der Zweigeschlechterordnung ist und dass ihr sexuelles Begehren sich auf Personen des jeweils "anderen" Geschlechts richten wird.

FaulenzA: Julian oder Juliane (Video auf YouTube)

Du sagst du seist 'ne Bio-Frau? Ein Wort, das ich nicht klar check.
Bin ich vielleicht aus Kunststoff, wie Roboter aus Star Trek?
BioFrau und Trans*'? Was stellst du dir wieder vor?
Dich gibt's nicht beim Gemüse, noch mich im Chemielabor.
Du als cisMensch brauchst in dieser Welt kein Coming Out.
Giltst als normal. Wirst nicht böse angeschaut.

Wenn du 'ne Wohnung suchst, dich auf einen Job bewirbst.
Und in Arbeit und Familie dein Pronomen korrigierst.
Du irritierst nicht, wenn du deinen neuen Namen nennst.
Angst und Glück ihn zu benutzen, ich glaube nicht dass du sie kennst.
Doch ich bin für meine Family immer noch nicht damenhaft.
Und so wird's noch lange dauern, bis die meinen Namen rafft.

Dir soll ich's erklären, damit du mich akzeptierst?
Und vielleicht in deiner Sprache mein Pronomen korrigierst?
Erklär' du mir deine Jacke oder deine neuen Schuhe!
Die Fragen find ich kacke also lass mich ma' in Ruhe!

[Refrain:]

Heißt du Julian oder Juliane?
Was heißt denn hier ‚Mann‘ und ‚Frau‘? Ich ahne,
dass es geben kann eine Welt aus Sahne,
Zuckerguss und Marzipan.
Heißt du Julian, oder Juliane?
Malst du dir ein Einhorn auf die Fahne?
Sieh mich nicht so an, eine Welt aus Sahne,
ich glaub' dass es sie geben kann.

Danke, ich fühl mich nicht geehrt wenn jemand „er“ zu mir sagt.
Die Welt ist wie Schokolade: immer fair auf dem Markt.
Kriegst du nur durch Pronomen einen Magenschlag?
Das Gefühl, wenn ich darauf nichts zu sagen wag?
Wenn ich mein' Namen sag und du nach meinem echten fragst?
Denn mein Damenbart hat das Ausmaß von Karl Marx.
Nein ich mag's nicht zu schwimmen an 'nem warmen Tag,
wenn ich die Blicke und so nicht mal zu ahnen wag'.
Wird auch deine Identität als ‚krank‘ abgehakt?
Wird auch dir oft der Zutritt zu Toiletten versagt?
Hätt' der WC Kassierer dich fast bis Italien gejagt?
Wie oft wirst denn du nach deinen Genitalien gefragt?
Und seh'n dich Menschen falsch, deine Stimme, dein Gesicht?
Kennst du diese Frage: „Hab ich Passing oder nicht?
Wirke ich gerade eher männlich oder eher weiblich?“
Du kennst nicht mal das Wort ‚Passing‘? Da werd' ich neidisch.
All das sind Privilegien, mach dir das mal klar!
Vielleicht nimmst du sie als selbstverständlich wahr.
Aber das hier ist kein Battletrack, der nur so zum Streit disst.
Hier spricht nur 'ne trans*Frau, die das Rechtfertigen leid ist.

[Refrain]

CisMenschen müssen nicht beweisen, dass sie Cis sind.
Bei Gutachter_Innen, die das besser als sie wissen.
Sonst gibt's keine Korrektur zum Beispiel in dem Reisepass.
Ich dreh's um, dann verstehst du, wie ich diese Scheiße hass'.
Er fragt dich: „Sind Sie sicher, dass Sie das wirklich wollen?
In dem Geschlecht zu leben, in dem Sie leben sollen?
Und wie war Ihre Kindheit, eher Fußball, oder Puppe?
Und sind Sie sich schon sicher, seit Ihrer Krabbelgruppe?“
Wenn du Glück hast, hat er dir geglaubt und dich gehört.
Und er sagt: „Sie haben Recht, Sie sind identitätsgestört.“
Besiegelt und beglaubigt durch die Gerichtsgewalten.
„Gratuliere, Sie dürfen Ihren Namen nun behalten“.
Doch ein Gutachten reicht nicht, du musst zu einem zweiten.
Auch diesem Menschen musst du deine Identität beweisen.
Doch der sagt, „Sie ein Cis Mensch? Das glaub' ich echt nicht.
Frau und kurze Haare? Scheint mir sehr verdächtig.“
All die Scheiße macht mir Angst und die kann ich mir nicht wegstecken.
Kann ich auch nicht auswaschen, so wie Fettflecken.
Ich kann nicht Dreck lecken, so als ob es Erdbeer'n sein.
Ich kann nur kämpfen, weiß da bin ich nicht allein.

[Refrain]



La **Ley de Identidad de Género** del año 2012 permite que las personas trans* sean tratadas de acuerdo a su identidad autopercibida e inscritas en sus documentos personales con el nombre y el género vivenciado. Además ordena que todos los tratamientos médicos de adecuación a la expresión de género sean incluidos en el Programa Médico Obligatorio, lo que garantiza una cobertura de las prácticas en todo el sistema de salud, tanto público como privado. Es de las pocas leyes de identidad de género del mundo que, conforme las tendencias en la materia, no patologiza las identidades trans.

Para el entorno escolar es de especial importancia el Art. 12:

“Deberá respetarse la identidad de género adoptada por las personas, en especial por niñas, niños y adolescentes, que utilicen un nombre de pila distinto al consignado en su documento nacional de identidad. A su solo requerimiento, el nombre de pila adoptado deberá ser utilizado para la citación, registro, legajo, llamado y cualquier otra gestión o servicio, tanto en los ámbitos públicos como privados. Cuando la naturaleza de la gestión haga necesario registrar los datos obrantes en el documento nacional de identidad, se utilizará un sistema que combine las iniciales del nombre, el apellido completo, día y año de nacimiento y número de documento y se agregará el nombre de pila elegido por razones de identidad de género a solicitud del interesado/a.

En aquellas circunstancias en que la persona deba ser nombrada en público deberá utilizarse únicamente el nombre de pila de elección que respete la identidad de género adoptada.”

IDENTIDAD DE GENERO

Ley 26.743

Establécese el derecho a la identidad de género de las personas.

Sancionada: Mayo 9 de 2012

Promulgada: Mayo 23 de 2012

El Senado y Cámara de Diputados de la Nación Argentina reunidos en Congreso, etc. sancionan con fuerza de Ley:

ARTICULO 1° — Derecho a la identidad de género. Toda persona tiene derecho: a) Al reconocimiento de su identidad de género; b) Al libre desarrollo de su persona conforme a su identidad de género; c) A ser tratada de acuerdo con su identidad de género y, en particular, a ser identificada de ese modo en los instrumentos que acreditan su identidad respecto de el/los nombre/s de pila, imagen y sexo con los que allí es registrada.

ARTICULO 2° — Definición. Se entiende por identidad de género a la vivencia interna e individual del género tal como cada persona la siente, la cual puede corresponder o no con el sexo asignado al momento del nacimiento, incluyendo la vivencia personal del cuerpo. Esto puede involucrar la modificación de la apariencia o la función corporal a través de medios farmacológicos, quirúrgicos o de otra índole, siempre que ello sea libremente escogido. También incluye otras expresiones de género, como la vestimenta, el modo de hablar y los modales.

ARTICULO 3° — Ejercicio. Toda persona podrá solicitar la rectificación registral del sexo, y el cambio de nombre de pila e imagen, cuando no coincidan con su identidad de género autopercibida.

ARTICULO 4° — Requisitos. Toda persona que solicite la rectificación registral del sexo, el cambio de nombre de pila e imagen, en virtud de la presente ley, deberá observar los siguientes requisitos: 1) Acreditar la edad mínima de dieciocho (18) años de edad, con excepción de lo establecido en el artículo 5° de la presente ley. 2) Presentar ante el Registro Nacional de las Personas o sus oficinas seccionales correspondientes, una solicitud manifestando encontrarse amparada por la presente ley, requiriendo la rectificación registral de la partida de nacimiento y el nuevo documento nacional de

identidad correspondiente, conservándose el número original. 3) Expresar el nuevo nombre de pila elegido con el que solicita inscribirse.

En ningún caso será requisito acreditar intervención quirúrgica por reasignación genital total o parcial, ni acreditar terapias hormonales u otro tratamiento psicológico o médico.

ARTICULO 5° — Personas menores de edad. Con relación a las personas menores de dieciocho (18) años de edad la solicitud del trámite a que refiere el artículo 4o deberá ser efectuada a través de sus representantes legales y con expresa conformidad del menor, teniendo en cuenta los principios de capacidad progresiva e interés superior del niño/a de acuerdo con lo estipulado en la Convención sobre los Derechos del Niño y en la Ley 26.061 de protección integral de los derechos de niñas, niños y adolescentes. Asimismo, la persona menor de edad deberá contar con la asistencia del abogado del niño prevista en el artículo 27 de la Ley 26.061.

Cuando por cualquier causa se niegue o sea imposible obtener el consentimiento de alguno/a de los/as representantes legales del menor de edad, se podrá recurrir a la vía sumarísima para que los/as jueces/zas correspondientes resuelvan, teniendo en cuenta los principios de capacidad progresiva e interés superior del niño/a de acuerdo con lo estipulado en la Convención sobre los Derechos del Niño y en la Ley 26.061 de protección integral de los derechos de niñas, niños y adolescentes.

ARTICULO 6° — Trámite. Cumplidos los requisitos establecidos en los artículos 4° y 5°, el/la oficial público procederá, sin necesidad de ningún trámite judicial o administrativo, a notificar de oficio la rectificación de sexo y cambio de nombre de pila al Registro Civil de la jurisdicción donde fue asentada el acta de nacimiento para que proceda a emitir una nueva partida de nacimiento ajustándola a dichos cambios, y a expedirle un nuevo documento nacional de identidad que refleje la rectificación registral del sexo y el nuevo nombre de pila. Se prohíbe cualquier referencia a la presente ley en la partida de nacimiento rectificadas y en el documento nacional de identidad expedido en virtud de la misma.

Los trámites para la rectificación registral previstos en la presente ley son gratuitos, personales y no será necesaria la intermediación de ningún gestor o abogado.

ARTICULO 7° — Efectos. Los efectos de la rectificación del sexo y el/los nombre/s de pila, realizados en virtud de la presente ley serán oponibles a terceros desde el momento de su inscripción en el/los registro/s. La rectificación registral no alterará la titularidad de los derechos y obligaciones jurídicas que pudieran corresponder a la persona con anterioridad a la inscripción del

cambio registral, ni las provenientes de las relaciones propias del derecho de familia en todos sus órdenes y grados, las que se mantendrán inmodificables, incluida la adopción. En todos los casos será relevante el número de documento nacional de identidad de la persona, por sobre el nombre de pila o apariencia morfológica de la persona.

ARTICULO 8° — La rectificación registral conforme la presente ley, una vez realizada, sólo podrá ser nuevamente modificada con autorización judicial.

ARTICULO 9° — Confidencialidad. Sólo tendrán acceso al acta de nacimiento originaria quienes cuenten con autorización del/la titular de la misma o con orden judicial por escrito y fundada. No se dará publicidad a la rectificación registral de sexo y cambio de nombre de pila en ningún caso, salvo autorización del/la titular de los datos. Se omitirá la publicación en los diarios a que se refiere el artículo 17 de la Ley 18.248.

ARTICULO 10° — Notificaciones. El Registro Nacional de las Personas informará el cambio de documento nacional de identidad al Registro Nacional de Reincidencia, a la Secretaría del Registro Electoral correspondiente para la corrección del padrón electoral y a los organismos que reglamentariamente se determine, debiendo incluirse aquéllos que puedan tener información sobre medidas precautorias existentes a nombre del interesado.

ARTICULO 11° — Derecho al libre desarrollo personal. Todas las personas mayores de dieciocho (18) años de edad podrán, conforme al artículo 1° de la presente ley y a fin de garantizar el goce de su salud integral, acceder a intervenciones quirúrgicas totales y parciales y/o tratamientos integrales hormonales para adecuar su cuerpo, incluida su genitalidad, a su identidad de género autopercebida, sin necesidad de requerir autorización judicial o administrativa.

Para el acceso a los tratamientos integrales hormonales, no será necesario acreditar la voluntad en la intervención quirúrgica de reasignación genital total o parcial. En ambos casos se requerirá, únicamente, el consentimiento informado de la persona. En el caso de las personas menores de edad registrarán los principios y requisitos establecidos en el artículo 5° para la obtención del consentimiento informado. Sin perjuicio de ello, para el caso de la obtención del mismo respecto de la intervención quirúrgica total o parcial se deberá contar, además, con la conformidad de la autoridad judicial competente de cada jurisdicción, quien deberá velar por los principios de capacidad progresiva e interés superior del niño o niña de acuerdo con lo estipulado por la Convención sobre los Derechos del Niño y en la Ley 26.061 de protección integral de los derechos de las niñas, niños y adolescentes. La autoridad judicial deberá expedirse en un plazo no mayor de sesenta (60) días contados a partir de la solicitud de conformidad. Los efectores del sistema público de salud, ya sean estatales, privados o del subsistema de obras sociales, deberán garantizar en forma permanente los derechos que esta ley reconoce. Todas las prestaciones de salud contempladas en el presente artículo quedan incluidas en el Plan Médico Obligatorio, o el que reemplace, conforme lo reglamente la autoridad de aplicación.

ARTICULO 12° — Trato digno. Deberá respetarse la identidad de género adoptada por las personas, en especial por niñas, niños y adolescentes, que utilicen un nombre de pila distinto al consignado en su documento nacional de identidad. A su solo requerimiento, el nombre de pila adoptado deberá ser utilizado para la citación, registro, legajo, llamado y cualquier otra gestión o servicio, tanto en los ámbitos públicos como privados. Cuando la naturaleza de la gestión haga necesario registrar los datos obrantes en el documento nacional de identidad, se utilizará un sistema que combine las iniciales del nombre, el apellido completo, día y año de nacimiento y número de documento y se agregará el nombre de pila elegido por razones de identidad de género a solicitud del interesado/a. En aquellas circunstancias en que la persona deba ser nombrada en público deberá utilizarse únicamente el nombre de pila de elección que respete la identidad de género adoptada.

ARTICULO 13° — Aplicación. Toda norma, reglamentación o procedimiento deberá respetar el derecho humano a la identidad de género de las personas. Ninguna norma, reglamentación o procedimiento podrá limitar, restringir, excluir o suprimir el ejercicio del derecho a la identidad de género de las personas, debiendo interpretarse y aplicarse las normas siempre a favor del acceso al mismo.

ARTICULO 14° — Derógase el inciso 4° del artículo 19 de la Ley 17.132.

ARTICULO 15° — Comuníquese al Poder Ejecutivo Nacional.

DADA EN LA SALA DE SESIONES DEL CONGRESO ARGENTINO, EN BUENOS AIRES, A LOS NUEVE DIAS DEL MES DE MAYO DEL AÑO DOS MIL DOCE.

— REGISTRADA BAJO EL No 26.743 —

AMADO BOUDOU. — JULIAN A. DOMINGUEZ. — Gervasio Bozzano. — Juan H. Estrada.

PROGRAMA NACIONAL DE EDUCACION SEXUAL INTEGRAL

Ley 26.150

Establécese que todos los educandos tienen derecho a recibir educación sexual integral en los establecimientos educativos públicos, de gestión estatal y privada de las jurisdicciones nacional, provincial, de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires y municipal. Creación y Objetivos de dicho Programa.

Sancionada: Octubre 4 de 2006

Promulgada: Octubre 23 de 2006

El Senado y Cámara de Diputados de la Nación Argentina reunidos en Congreso, etc. sancionan con fuerza de Ley:

PROGRAMA NACIONAL DE EDUCACION SEXUAL INTEGRAL

ARTICULO 1º — Todos los educandos tienen derecho a recibir educación sexual integral en los establecimientos educativos públicos, de gestión estatal y privada de las jurisdicciones nacional, provincial, de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires y municipal. A los efectos de esta ley, entiéndase como educación sexual integral la que articula aspectos biológicos, psicológicos, sociales, afectivos y éticos.

ARTICULO 2º — Créase el Programa Nacional de Educación Sexual Integral en el ámbito del Ministerio de Educación, Ciencia y Tecnología, con la finalidad de cumplir en los establecimientos educativos referidos en el artículo 1º las disposiciones específicas de la Ley 25.673, de creación del Programa Nacional de Salud Sexual y Procreación Responsable; Ley 23.849, de Ratificación de la Convención de los Derechos del Niño; Ley 23.179, de Ratificación de la Convención sobre la Eliminación de todas las Formas de Discriminación contra la Mujer, que cuentan con rango constitucional; Ley 26.061, de Protección Integral de los Derechos de las Niñas, Niños y Adolescentes y las leyes generales de educación de la Nación.

ARTICULO 3º — Los objetivos del Programa Nacional de Educación Sexual Integral son: a) Incorporar la educación sexual integral dentro de las propuestas educativas orientadas a la formación armónica, equilibrada y permanente de las personas; b) Asegurar la transmisión de conocimientos pertinentes, precisos, confiables y actualizados sobre los distintos aspectos involucrados en la educación sexual integral; c) Promover actitudes responsables ante la sexualidad; d) Prevenir los problemas relacionados con la salud en general y la salud sexual y reproductiva en particular; e) Procurar igualdad de trato y oportunidades para varones y mujeres.

ARTICULO 4º — Las acciones que promueva el Programa Nacional de Educación Sexual Integral están destinadas a los educandos del sistema educativo nacional, que asisten a establecimientos públicos de gestión estatal o privada, desde el nivel inicial hasta el nivel superior de formación docente y de educación técnica no universitaria.

ARTICULO 5º — Las jurisdicciones nacional, provincial, de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires y municipal garantizarán la realización obligatoria, a lo largo del ciclo lectivo, de acciones educativas sistemáticas en los establecimientos escolares, para el cumplimiento del Programa Nacional de Educación Sexual Integral. Cada comunidad educativa incluirá en el proceso de elaboración de su proyecto institucional, la adaptación de las propuestas a su realidad sociocultural, en el marco del respeto a su

ideario institucional y a las convicciones de sus miembros.

ARTICULO 6° — El Ministerio de Educación, Ciencia y Tecnología definirá, en consulta con el Consejo Federal de Cultura y Educación, los lineamientos curriculares básicos del Programa Nacional de Educación Sexual Integral, de modo tal que se respeten y articulen los programas y actividades que las jurisdicciones tengan en aplicación al momento de la sanción de la presente ley.

ARTICULO 7° — La definición de los lineamientos curriculares básicos para la educación sexual integral será asesorada por una comisión interdisciplinaria de especialistas en la temática, convocada por el Ministerio de Educación, Ciencia y Tecnología, con los propósitos de elaborar documentos orientadores preliminares, incorporar los resultados de un diálogo sobre sus contenidos con distintos sectores del sistema educativo nacional, sistematizar las experiencias ya desarrolladas por estados provinciales, Ciudad Autónoma de Buenos Aires y municipalidades, y aportar al Consejo Federal de Cultura y Educación una propuesta de materiales y orientaciones que puedan favorecer la aplicación del programa.

ARTICULO 8° — Cada jurisdicción implementará el programa a través de: a) La difusión de los objetivos de la presente ley, en los distintos niveles del sistema educativo; b) El diseño de las propuestas de enseñanza, con secuencias y pautas de abordaje pedagógico, en función de la diversidad sociocultural local y de las necesidades de los grupos etarios; c) El diseño, producción o selección de los materiales didácticos que se recomiende, utilizar a nivel institucional; d) El seguimiento, supervisión y evaluación del desarrollo de las actividades obligatorias realizadas; e) Los programas de capacitación permanente y gratuita de los educadores en el marco de la formación docente continua; f) La inclusión de los contenidos y didáctica de la educación sexual integral en los programas de formación de educadores.

ARTICULO 9° — Las jurisdicciones nacional, provincial, de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires y municipal, con apoyo del programa, deberán organizar en todos los establecimientos educativos espacios de formación para los padres o responsables que tienen derecho a estar informados. Los objetivos de estos espacios son: a) Ampliar la información sobre aspectos biológicos, fisiológicos, genéticos, psicológicos, éticos, jurídicos y pedagógicos en relación con la sexualidad de niños, niñas y adolescentes; b) Promover la comprensión y el acompañamiento en la maduración afectiva del niño, niña y adolescente ayudándolo a formar su sexualidad y preparándolo para entablar relaciones interpersonales positivas; c) Vincular más estrechamente la escuela y la familia para el logro de los objetivos del programa.

ARTICULO 10. — Disposición transitoria: La presente ley tendrá una aplicación gradual y progresiva, acorde al desarrollo de las acciones preparatorias en aspectos curriculares y de capacitación docente. La autoridad de aplicación establecerá en un plazo de ciento ochenta (180) días un plan que permita el cumplimiento de la presente ley, a partir de su vigencia y en un plazo máximo de cuatro (4) años. El Ministerio de Educación, Ciencia y Tecnología integrará a las jurisdicciones y comunidades escolares que implementan planes similares y que se ajusten a la presente ley.

ARTICULO 11. — Comuníquese al Poder Ejecutivo.

DADA EN LA SALA DE SESIONES DEL CONGRESO ARGENTINO, EN BUENOS AIRES, A LOS
CUATRO DIAS DEL MES DE OCTUBRE DEL AÑO DOS MIL SEIS.

— REGISTRADA BAJO EL N° 26.150 — ALBERTO E. BALESTRINI. — DANIEL O. SCIOLI. —
Enrique Hidalgo. — Juan H. Estrada.

Sprachhandlungen und Veränderungen

„Oppressive language does more than represent violence; it is violence; does more than represent the limits of knowledge; it limits knowledge.“

(Toni Morrison, 1993: Nobel Lecture)

Durch meine Sprachhandlungen gestalte ich Universität und meinen Alltag mit

Wenn ich anfangen möchte, mich mit Sprachhandlungen und Diskriminierungen zu beschäftigen, merke ich, wie ich in vielfacher Form (heraus)gefordert werde. Mir wird z.B. bewusst, wie stark viele sprachlich hergestellte Vorstellungen und Handlungen durch gesellschaftliche Normen und → Machtverhältnisse geprägt sind. Vielleicht war mir bislang gar nicht klar, dass ich durch meine Sprachhandlungen auch immer wieder diese Normen und Machtverhältnisse reproduziere. Anhand meiner Sprachhandlungen kann ich also anfangen zu lernen (und das endet nie), wie stark auch ich Vorstellungen in und durch mein Sprechen und Schreiben normalisiere.

Gleichzeitig erlebe ich, wie spannend es ist, neue Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren. Jeden Tag gibt es unendlich viele Möglichkeiten, durch mein Schreiben und Sprechen antidiskriminierend zu handeln – selbst dann, wenn ich das Gefühl habe, dass die Strukturen stark und starr sind, dass ich nichts erreichen kann, dass ich mich verausgabe. Auch in Situationen, in denen ich unsicher bin oder vielleicht sogar Angst habe, kann ich dennoch für mich entscheiden, welche Formen ich ausprobieren, wie ich reagiere, wo ich mir Verbündete suche, an welchen Punkten ich kämpfe und an welchen nicht, an welchen Stellen ich mit welchen Anteilen von mir anwesend sein kann und will.

Damit gestalte ich mein Umfeld, z.B. die Universität, selbst mit und kann in jedem Moment aktiv etwas verändern, selbst wenn es nur für mich selbst ist und ich mich dadurch → empowert fühle.

Wenn ich anfangen möchte, mich mit Sprachhandlungen, Diskriminierungen und Handlungsmöglichkeiten zu beschäftigen, kann ich mir z.B. die folgenden Fragen stellen:

☐ Wie will ich benannt werden? Wie will ich wahrgenommen werden in welchen Kontexten und Situationen? Diese Fragen sind nie abschließbar, sondern ich kann sie mir immer wieder neu stellen, immer wieder neue Formen und Interaktionsformen ausprobieren und finden, mich immer wieder neu herausfordern und hinterfragen, also → ver_orten.

☐ Was höre ich von anderen Personen, direkt und indirekt, wie sie benannt, wie sie wahrgenommen werden wollen? Wichtig ist hier, mich selbst in Bezug auf meine eigene → Privilegierungen zu reflektieren und ausgehend von diesen genauer denjenigen zuzuhören, die sich diskriminiert fühlen. Ich kann mich in verschiedenen Situationen fragen: Werde ich privilegiert oder diskriminiert oder vielleicht auch beides und welche Rolle spielt das in einer konkreten Situation? Bin ich kritisch ver_ortet, d.h. habe ich diese Diskriminierungsstrukturen angefangen zu hinterfragen und versuche ich dagegen zu handeln? Genauer zuzuhören bedeutet beispielsweise auch, genauer zu reflektieren, welche Stimmen ich bisher nicht gehört habe, welche Möglichkeiten zum Zuhören ich mir bisher nicht gegeben habe. Wie also kann ich aktiv zuhören, auch beim Lesen von Texten?

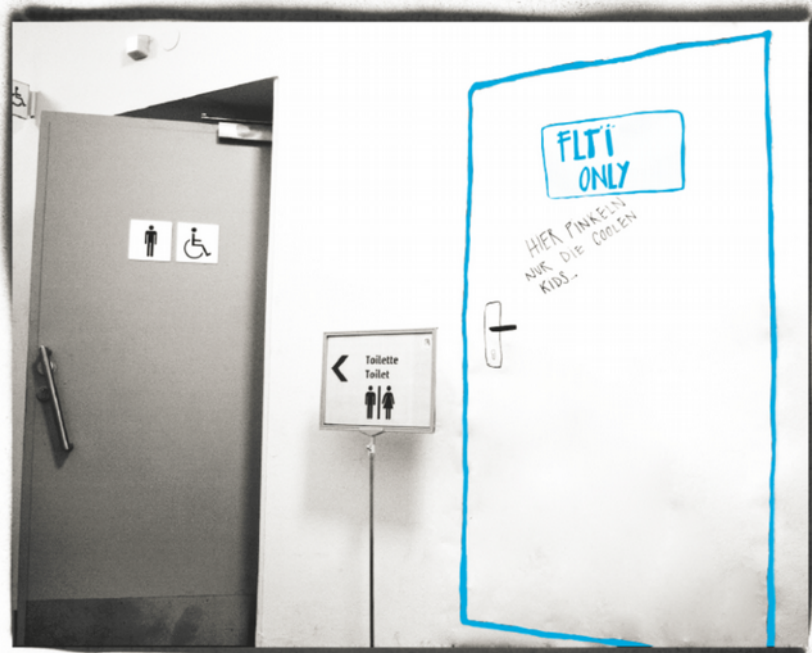
☐ Wie kann ich Formen, die mich und/oder andere diskriminieren, verändern? Ein Orientierungspunkt dafür ist: Die Personen, die → strukturell diskriminiert sind, befinden darüber, wie sie benannt werden wollen. Werde ich privilegiert in Bezug auf eine Diskriminierungsform, kann ich denen, die diskriminiert

werden und darüber sprechen und schreiben, genau zuhören und sie als kompetente Ex_pertinnen ernst nehmen. Ich nehme mir dadurch Raum zum Lernen, anerkenne die Selbstbenennungen von diskriminierten positionierten Personen und nutze meine Irritation, die ich vielleicht habe, weil mir vieles neu und ungewohnt ist, meine Normalvorstellungen und Kommunikationsformen zu verändern. Ich lerne also sprachhandelnd, und sprachlich zu handeln, ist lernen.

☐ Und ich kann mich fragen: Wie will ich mit anderen kommunizieren? Mit w_e_l_c_h_e_n will ich wozu kommunizieren?

Viele weitere Fragen könnten wir hier auflisten. Fragen, die nie abschließend beantwortet werden können und immer wieder neu gestellt werden müssen, deren Antworten sich mit der Zeit und in bestimmten Situationen und Kontexten verändern können. In den folgenden Abschnitten beschäftigen wir uns mit Fragen zu Sprache bzw. Sprachhandlungen und wie sie mit Normierungen, Benennungen und Nicht-Benennungen, Diskriminierungen und Privilegierungen, Entscheidungen und Veränderungsmöglichkeiten zusammenhängen.

Unsere Vorschläge zeigen, wie wir, die wir diese Broschüre als eine statusmäßig und in Bezug auf Diskriminierungsformen gemischt zusammengesetzte Gruppe geschrieben haben, diese Zusammenhänge im Moment verstehen_diskutieren_konzeptualisieren.



Welche Leute können an der Uni ohne nachzudenken aufs Klo gehen und welche trinken zur Vermeidung nichts und verdrücken sich das Pinkeln stundenlang? Klosituationen sind nicht für alle selbstverständlich, Interventionen dagegen können Blasen retten und Anwesenheiten normalisieren.

Was ist Sprache bzw. was sind Sprachhandlungen?

Sprache ist kein bloßes Kommunikationsmittel, das auf neutrale Weise Informationen transportiert. Sprache ist immer eine konkrete Handlung. Über Sprache bzw. Sprachhandlungen wird Wirklichkeit geschaffen. Das passiert z.B. dadurch, dass mit einzelnen Wörtern Zuschreibungen erzeugt werden, die so oder aber auch anders hergestellt werden könnten. Wann beziehe ich mich beispielsweise auf eine Person mit der Aussage ‚der Mitarbeiter mit dem Bart‘, wann ‚der blinde Mitarbeiter‘, und warum eigentlich nie ‚der sehende Mitarbeiter‘? Welche Normen rufe ich auf diese Weise auf? Dasselbe passiert auch, wenn mit bestimmten Sätzen, Phrasen, Texten oder (Sprach-)Bildern immer ganz bestimmte Dinge ‚wie selbstverständlich‘ assoziiert werden: wenn beispielsweise ‚dunkel‘ als eine Metapher oder die Farbe ‚Schwarz‘ als ein Bild mit bestimmten Verben und Handlungen verwendet und in diesen Zusammenhängen mit Bedrohung assoziiert werden, wenn Adjektive, die → beHinderung ausdrücken,

mit Unwissenheit verknüpft werden, wenn ‚Bart‘ im Beispiel weiter oben mit einer männlichen Person assoziiert wird, Weiblichkeit mit starker Emotionalität und/oder Schwäche.

Sprachhandlungen sind damit nie neutral, auch wenn dies nicht allen immer und sofort bewusst ist. Das, was durch und mit Sprachhandlungen geschieht, muss nicht explizit in diesen benannt sein, sondern kann auch eine lange Bedeutungsgeschichte haben und aufrufen oder als Voraussetzung in die Äußerung mit eingehen. In der Aufforderung ‚alle lesen bitte diesen Text zum nächsten Mal‘ ist beispielsweise vorausgesetzt, dass ‚alle‘ lesen können. In einer Werbung der deutschen Bundesregierung zum ‚Recht auf Reisen für alle‘, die auf großen Plakaten an Flughäfen angebracht ist, sind hingegen mit ‚alle‘ ganz offensichtlich nicht Personen gemeint, die keinen deutschen Pass haben, wodurch dieses ‚alle‘ hier eine Gruppe als Norm herstellt und viele andere diskriminierend ausschließt. Auf dem Plakat sitzt eine Person im Rollstuhl – es handelt sich also offenbar um eine Anzeige für die Ziele der Anti-Diskriminierungsrichtlinie zu behindern. Aber auch da bleiben die Personen, die einen Rollstuhl benötigen (würden) und keinen deutschen Pass haben, ausgeschlossen aus der Gruppe ‚alle‘.

Sprachliche Diskriminierungen können also sowohl direkt und explizit sein als auch indirekt und implizit, über Verallgemeinerungen und Vereinnahmungen stattfinden.

Wie hängen Sprachhandlungen und Normierungen zusammen?

Mit Sprachhandlungen werden automatisch (bewusst oder unbewusst) soziale Normen aufgerufen. Soziale Normen bilden die Grundlage für eine Gesellschaft und beeinflussen alltägliches Denken und Handeln. Nachfolgend werden ein paar Beispiele für solche Normen genannt, die sich in Sprachhandlungen ausdrücken und die zeigen, wie grundlegend Diskriminierungsstrukturen in der Gesellschaft insgesamt und an der Universität im Speziellen sind.

So ist es beispielsweise eine diskriminierende Norm, ...:

☐ dass ich als Person, die sich vielleicht noch nicht so viel mit Diskriminierung beschäftigt hat, Menschen sprachlich wie selbstverständlich einer von zwei → Geschlechtsgruppen zuordne (‚Frauen‘ und ‚Männer‘), z.B. bei sozialen Relationen (‚das ist der Partner von...‘ oder ‚kennst du die Tante, die...‘), und damit eine Norm von → Zweigeschlechtlichkeit reproduziere.

☐ dass ich als → Schwarze Person, d.h. als eine Person, die durch → Rassismus diskriminiert wird, häufig über eine vorgebliche Hautfarbe eingelesen werde. Dieses Reduzieren auf eine fragwürdige visuelle Vorstellung wird dann häufig als entscheidendes Merkmal benutzt, mich als nicht kompetent wahrzunehmen – ich werde also nicht nach meiner Funktion, um die es in einer bestimmten Situation geht, benannt und wahrgenommen.

☐ dass ich als → ableisierte, d.h. Dozent_in, die nicht → behindert wird, im Gespräch mit einer studentischen Arbeitsgruppe auf eine bestimmte Studentin hinweise und mich dabei nicht auf ihre inhaltlichen Beiträge beziehe, sondern auf ihre Kommunikationsform – beispielsweise Gebärdensprache – als sie charakterisierendes Kriterium, weil ich mich bisher noch nicht mit dieser Diskriminierungsform beschäftigt habe. Und wobei ich außerdem Lautsprache nicht explizit als charakterisierendes Kriterium für die meisten anderen Studentinnen im Seminar benenne. (Gleichzeitig ist das Beispiel nahezu absurd, da Universität und vorgelagerte Bildungszugänge so organisiert sind, dass die Zahl gebärdensprachlich kommunizierender Studentinnen verschwindend gering ist.)

☐ dass ich als Feministin die Formen, die ich explizit für Männer verwende (‚Arbeiter‘), gleichzeitig in sehr vielen Kontexten auch als die Form lese, die sich auf ‚alle‘ Personen beziehen ‚soll‘, was ich immer wieder als eine Gleichsetzung von Mann und Mensch lese.

☐ dass meine Versuche, als Feministin weibliche Formen als allumfassende, sogenannte generische Formen zu benutzen (z.B. eine Professorin muss pro Semester...), auf so viel Widerstand stoßen. Das

zeigt mir, dass Sprachformen etwas mit Denkvorstellungen zu tun haben und Menschen herausfordern können, wenn ihre Verwendung von den diskriminierenden, Männer bevorteilenden Normen abweichen.

☞ dass ich als → *weiße* Person in der Regel nach Kompetenz oder konkreter Funktion (z.B. die Sachbearbei_terin) benannt werde, nicht aber über meine Privilegien in Bezug auf Rassismus oder über Konstruktionen von Hautfarbe und Aussehen.

☞ dass ich als eine Person mit einem konventionalisiert ‚deutsch‘ einlesbaren Namen nie gezwungen bin, Anderen kontinuierlich zu erklären, welche Assoziationen mein Name in Bezug auf meine Herkunft, regionale Zugehörigkeit und_oder StaatsbürgerInnenschaft haben könnte und ich auch nie gezwungen bin, seine Aussprache zu erläutern oder zu korrigieren.

☞ dass ich als Person im Rollstuhl häufig erlebe, wie ‚über mich‘ gesprochen wird, statt mit mir oder wenn, dann so, als wäre ich ein Kind, wenn ich zum Beispiel gemeinsam mit einx Freundx unterwegs bin und immer x gefragt wird, was wir vorhaben oder was ich zum Essen bestellen möchte.

Diese ‚Ichs‘ können Personen sein, die eine oder mehrere dieser Normen jeden Tag so erleben und erfahren. Alle diese Beispiele zeigen, wie soziale Normen sprachlich aufgerufen und bestimmte Diskriminierungsformen immer wieder bestätigt werden. D.h., über Sprachhandlungen finden wichtige gesellschaftliche Normierungsprozesse statt. Sie manifestieren sich z.B. in grammatikalischen Regeln, Stellenausschreibungen, Lexika, Sprachbroschüren wie dieser, Fragebögen, Toilettensymbolen, verwaltungstechnischen Vorschriften oder Immatrikulationsformularen, von denen wir einige auch in diesem Text diskutieren.

Welche Rolle spielen Benennungen und Nicht-Benennungen?

Sprachhandlungen orientieren sich vielfach an den Maßstäben, die in der Gesellschaft als ‚normal‘ gelten, und verstärken diese Normen dadurch, dass sie gerade nicht benannt werden müssen. Beispielsweise ist eine momentan häufig unbenannte Norm in Bezug auf Menschen männlich, → *weiß*, umfassend nicht beHindert (→ ableisiert) zu werden sowie heterosexuell, Mittelklasseprivilegien zu haben. Auf diese implizite Weise werden gesellschaftliche → Machtverhältnisse umso machtvoller re_produziert, normalisiert und bestätigt.

Gesellschaftliche Machtverhältnisse und damit verbundene Normsetzungen kommen durch Benennungen und Nicht-Benennungen zum Ausdruck. Es macht einen Unterschied, ob eine → privilegierte → Positionierung, also z.B. *weiß* und männlich zu sein und nicht beHindert zu werden, in einem bestimmten Kontext benannt oder nicht benannt wird. Wird sie nicht benannt, wird das in antidiskriminierendem Aktivismus auch Entnennung genannt, um klarzumachen, dass es eine Handlung ist. Wird eine diskriminierte Positionierung nicht benannt, wird also in Texten, Beispielen und Bezugnahmen in Gesprächen so getan, als würde es nur heterosexuelle Personen geben oder nur Personen, die sich legalisiert in der Universität aufhalten können, wird dies Ent_Erwähnung von Personen genannt, die – genau durch die Nicht-Benennung – diskriminiert sind.

Diese wichtige Unterscheidung wird an folgendem Beispiel deutlich: In vielen öffentlichen Gebäuden gibt es einerseits ‚eindeutig‘ gekennzeichnete Toiletten für Frauen und Männer, die nicht-barrierefrei sind, und andererseits separate Toiletten für Menschen mit beHinderungen, die nicht gegendert sind, d.h. bei denen nicht nach Toiletten für Frauen und Männer unterschieden wird. Die nicht-barrierefreien Frauen- und Männer- Toiletten benennen zum einen eine gesellschaftlich geschaffene Norm, die sagt, dass es zwei Geschlechter gibt (→ ZweiGenderung) und entnennen zum anderen, dass die jeweilige Toilette Personen ausschließt, die einen Rolli als Bewegungsform benutzen. ‚Frau‘ bzw. ‚Mann‘ werden hier also implizit ent-hindert (was hier also heißt: bewegungstechnisch weitgehend ableisiert). Rollstühle als Bewegungsform benutzende Frauen sind beispielsweise in der Benennung ‚Frauen’toilette nicht mitgemeint. Toiletten für Menschen mit bestimmten Formen von BewegungsbeHinderungen ordnen Personen dagegen ausschließlich danach ein, ob sie eine bestimmte Form von beHinderung haben oder

nicht. Ob diese Personen Frauen oder Männer sind, spielt keine Rolle. beHindertentoiletten entnennen dadurch also im gleichen Moment die Norm der ZweiGenderung (Mann/Frau). Auch hier realisiert sich sprachlich, dass beHinderte Personen häufig nicht als weiblich oder männlich wahrgenommen werden, sondern ausschließlich als beHindert.

Kann es Sexismus ohne Rassismus und Ableismus geben?

Ganz schön kompliziert. Und ganz schön viel: Sprache spiegelt nicht einfach etwas wider, was sowieso da ist, sondern ist ein wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Normen und Situationen, stellt diese mit her, bestätigt diese, macht sie selbstverständlich. Sprachhandlungen sind durch das Benennen, Klassifizieren, Ein- und Zuordnen, Bewerten, Einlesen und Ausschließen von Personen – was wir kontinuierlich machen – macht- und gewaltvoll. Denn sie reproduzieren dadurch → Diskriminierungen. Dies geschieht nicht nur in Bezug auf → Geschlecht. Geschlecht bzw. Gender ist immer schon mit anderen Kategorien sozialer Ungleichheit verwoben – es gibt Geschlecht nicht jenseits anderer struktureller Ordnungsmechanismen, wie das letzte Beispiel mit der Toilettenzuordnung deutlich zeigt. In Sprachhandlungen werden so stets gleichzeitig → Sexismen/Genderismen, → Rassismen, → Ableismen, → Klassismen, → Migratismen etc. aufgerufen, wiederholt und verfestigt. Ist eine → Schwarze Frau durch Sexismus diskriminiert?

Oder durch Rassismus? Oder ist nicht Sexismus/Genderismus immer auch rassifiziert, (dis)ableisiert, klassifiziert, migratisiert und andersherum auch Rassismus immer gegendert, (dis)ableisiert, klassifiziert und migratisiert? Dieser Zusammenhang (oder: Sachverhalt) heißt in der Forschung und in antidiskriminierendem Aktivismus häufig → Intersektionalität oder Interdependenz und meint die Untrennbarkeit dieser Diskriminierungen, dass sie immer zusammen und gleichzeitig da sind und wirken.

Warum gehen Sprachhandlungen immer Entscheidungen voraus?

Konkreten Sprachhandlungen gehen – bewusst oder unbewusst – immer auch bestimmte Entscheidungen voraus oder sie basieren auf bestimmten Vorannahmen, die auf diese Weise reproduziert werden und sich weiter verfestigen: Welche Personen benenne ich, welche nicht? Welche Sprachformen benutze ich für diese und welche nicht? Welche Formen der Bezugnahme stelle ich damit her? Sage ich z.B. ‚die Person, die da läuft‘ oder ‚die Frau, die da läuft‘, ‚die junge Frau, die da läuft‘, ‚die interessante junge Frau, die da läuft‘, ‚die Frau, die vor der Jugendgruppe vor der Kneipe wegläuft‘? Was stelle ich auf diese Weise her? Was mache ich relevant und wofür? Was bleibt ungesagt, also entnannt oder ent erwähnt?

Viele dieser Entscheidungen habe ich mir bisher vielleicht nicht bewusst gemacht, über viele habe ich nicht nachgedacht, sondern bin einfach gängigen, für mich selbstverständlichen Mustern gefolgt, habe Sprachhandlungen so verwendet, wie auch andere um mich herum sie verwenden. Ich habe diese Entscheidung also nicht unbedingt bewusst und reflektiert getroffen. Trotzdem sind es jeweils Entscheidungen, Handlungen, die ich so vollziehe, auch im Nicht-darüber Nachdenken. Sprache ist u.a. deshalb so lebendig, so kontinuierlich veränderbar und so spannend, weil Sprache eine Handlung ist, die ich selbst festlegen und beeinflussen kann, die ich sogar selbst kontinuierlich festlege – bestätigend oder verändernd. Ich kann meine eigenen Sprachhandlungen hinterfragen und verändern. Ich kann mir

Ableismus, ableisiert, disableiert:

Ableismus ist das strukturelle Diskriminierungsverhältnis, das Nicht/beHinderung bzw. Dis/Ableisierung konstruiert. Personen, die in einer Gesellschaft nicht-beHindert sind, sind ableisiert.

„Wie entsteht beHinderung? Wer macht wen beHindert? Oder anders gefragt, wer beHindert wen? Und was genau bedeutet das eigentlich: beHinderung? [...] beHinderung ist kein pathologischer Zustand von Menschen, sondern ein gesellschaftlicher Prozess, in welchem Menschen an gesellschaftlicher Teilhabe beHindert werden, weil sie nicht der angenommenen Norm oder Mehrzahl entsprechen.“ (Ballaschk, Cindy; Elsner, Maria; Johann, Claudia; Weber Elisabeth ; Schmitz, Ka: machtWorte!. Berlin: JaJa-Verlag, 2012)

Simi: Reassigning Meaning. In: Davis, Lennard J. (Hrsg.) The Disability Studies Reader. New York: Routledge, 2006, S.161-172.

Internetseite mit Tipps für antidiskriminierende Sprachhandlungen in Bezug auf beHinderung: <http://leidmedien.de> (22.09.2013)

Sprachhandlungen also (wieder) aneignen – ich kann mir meine Sprachhandlungen bewusst machen und sie reflektieren und dann feststellen, dass meine Sprachhandlungen einen Unterschied machen können! Und dass dies spannend ist und Spaß macht, meine Sichtweisen erweitert und mich genauer und aktiv zuhören lässt.

Das bedeutet gleichzeitig: Auch wenn ich schweige, handle ich. Ich treffe eine Entscheidung, auch wenn ich z.B. weghöre und wegsehe, wenn ich nicht weiter über meine Sprachformen nachdenke, wenn ich nicht aktiv zuhöre, auch dem Schweigen Anderer nicht, und wenn ich die Stimmen von Personen, die diskriminiert sind, nicht in ihren Forderungen ernst nehme, gewisse Begriffe zu meiden und andere zu gebrauchen, wenn ich mich nicht traue, gegen Diskriminierungen zu intervenieren, wenn ich hoffe, dass andere nichts gehört haben, wenn eine Person diskriminierend benannt wird, wenn alle lachen und ich mitlache, wenn ich mein Unwohlsein mit sprachlichen Interaktionen runterschlucke, wenn ich verdränge und nicht wahrhaben will.

Wie verändere ich meine Sprachhandlungen?

Sprachhandlungen schaffen und bestätigen gesellschaftliche Normen und Werthaltungen – fordern diese jedoch gleichzeitig auch heraus. Auf diese Weise tragen veränderte Sprachhandlungen zu gesellschaftlichem Wandel bei, sind aber nicht immer und nicht in jedem Kontext in gleichem Umfang und in derselben Form möglich. Wie groß Handlungsräume sind und wie ich sie am besten gestalte, kann sich für mich oft verändern und kann ich am besten vorher und möglichst mit anderen zusammen überlegen. Meine Entscheidungen sind z.B. abhängig von meiner → Positionierung innerhalb der → Macht- und Statusverhältnisse an der Universität (Bin ich in einem Abhängigkeitsverhältnis von anderen Personen im Raum, die mich benoten, mich ‚betreuen‘, meine Vorgesetzten sind? Habe ich eine befristete Stelle?) und davon, wie sicher ich mich in einer Situation fühle und_oder wie viele andere da sind, die mich unterstützen.

Manche Sprachhandlungen lassen sich einfach verändern, bei anderen ist es schwieriger. Für manche braucht es Verbündete, um z.B. in einem Seminar gemeinsam darauf zu achten, dass möglichst keine → rassistischen Diskriminierungen reproduziert werden. Oder um zu kritisieren und zu verändern, dass ein → weißer Raum auch weiterhin als selbstverständlich weiß gehalten und durch explizite und implizite rassistische Bezugnahmen hergestellt wird. Für andere Sprachhandlungen muss vielleicht zuerst die eigene Wahrnehmung sensibilisiert und erweitert werden: um z.B. gehbehinderte Personen nicht mit der allgemeinen Aufforderung zu diskriminieren, bei der persönlichen Vorstellung aufzustehen, oder im Ankündigungstext eines Seminars implizit davon auszugehen, dass alle Seminarteilnehmer*innen den Beitrag für die obligatorische Exkursion ohne Probleme aufbringen können.

Ich kann nicht nur über meinen Sprachgebrauch kritisch nachdenken und mir z.B. neue Begriffe aneignen, sondern auch kreative Versuche unternehmen, in meinen Sprachhandlungen mir selbst und meiner spezifischen → Verortung Raum zu geben, z.B.: Bin ich feministisch? Arbeite ich anti-rassistisch? Habe ich eine Studiengruppe für Leute gegründet, die keinen akademischen Background haben? Ich kann Worte ausprobieren, finden, immer wieder neu verändern, die sich für mich richtig und passend anfühlen. Ich kann probieren, mich Bezeichnungen anzunähern, die mich und andere anwesend sein lassen.

Sich Sprache kritisch und reflektierend als Handlungsdimension (wieder) anzueignen, ist nie abgeschlossen.

Es gibt nicht DIE → empowernde, nicht-diskriminierende Sprache, sondern nur immer wieder neue, kreative Versuche, Wahrnehmungsgewohnheiten zu irritieren und sprachliche Diskriminierungen wahrzunehmen, herauszufordern, zu bemerken, anzusprechen, dagegen anzuschreiben und den eigenen Sprachgebrauch zu verändern.

Vorschläge zur geschlechtergerechten Sprache

Sprachformen	Substantive Singular	Substantive Plural	Personalpronomen	Possessivpronomen	Fragepronomen
x-Form	Studierx	Studierxs	x	xs	Wex?
-Form I	Studier	Studier**	*	*'s	We*?
Dynamischer Unterstrich	Stu_dentin	Stu_dentinnen	s_ier	ih_re	We_lche?
Wortstamm-Unterstrich	Stud_entin	Stud_entinnen	si_er	ihr_e	Welch_e?
*-Form II	Student*in	Student*innen	sie*er	ihre*seine	Welche*r?
Statischer Unterstrich	Student_in	Student_innen	xier, sie_er	xiesen, ihr_ihm	Welche_r?
Generisches Femininum	Studentin	Studentinnen	sie	ihre	Welche?
Binnen-I	StudentIn	StudentInnen	sie	ihre ihrE	Welche? WelchE?
Zwei-Genderung	Studentin und Student	Studentinnen und Studenten	sie/er, si/er	ihre/seine	Welche? / Wer?
a-form (für Dinge)	Kopiera	Kopieras	es	sein	Was?

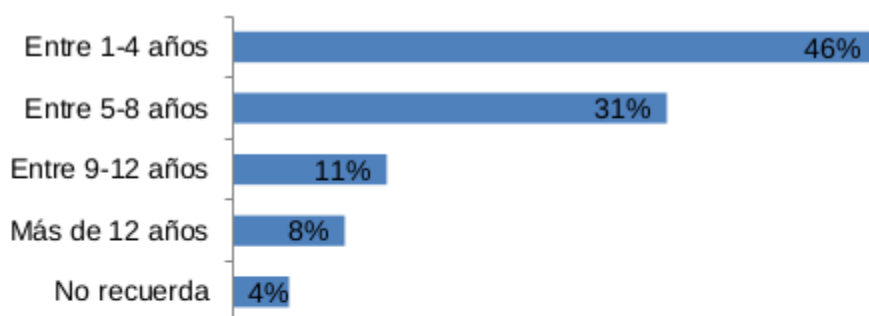
Asociación Civil Infancias Libres
Informe sobre niñeces trans
Julio 2019

Construcción de la identidad desde la niñez

La infancia es un período el cual pareciera no estar condicionado por estructuras predeterminadas. Sin embargo, durante este período lxs niñxs se encontraran expuestxs a una multiplicidad de universos, actividades, saberes y conocimientos. Estos irán paulatinamente conformando y construyendo la identidad de lxs distintxs sujetos. Pero ¿qué pasa cuando un plano que debería estar supuestamente alineado o no presentar disconformidades comienza a expresarse?. **El género es una dimensión que atraviesa estos universos, actividades, conocimientos y saberes al cual lxs niñxs se encuentran expuestos, y desde allí son interpelados.**

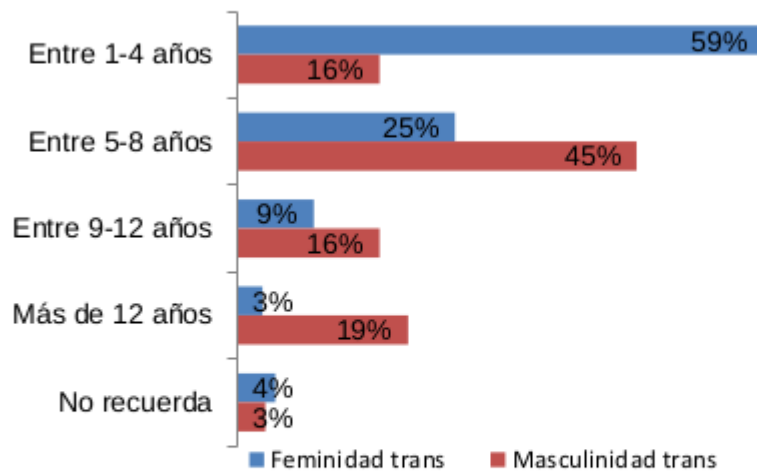
Desde la asociación se ha acompañado a distintas familias en el recorrido de sus hijxs para poder acompañarlx en el camino de dicha construcción y conformación de la subjetividad.

Al focalizar en las **primeras manifestaciones de la autopercepción del género, distinto al asignado al nacer**, la edad promedio es los 5 años. Sin embargo, es necesario reparar en cómo se distribuyen las edades.



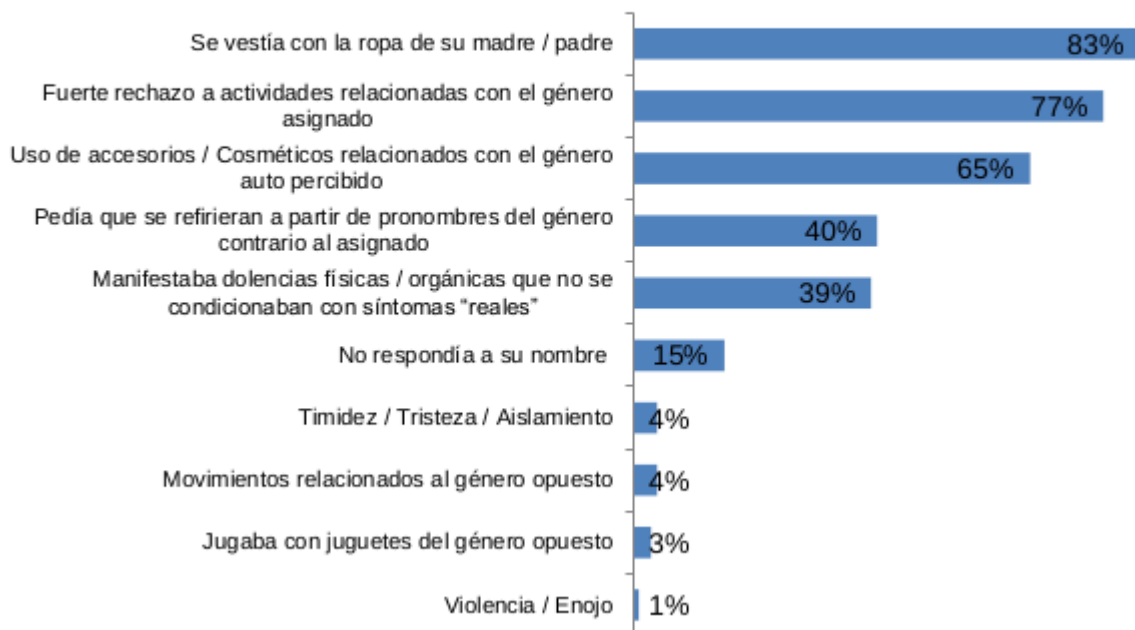
Entre los 1 y 4 años es el rango etario principal (46%) donde lxs niñxs comienzan a manifestar su disconformidad con el género asignado al nacer. También, en segundo lugar el rango etario más común es entre los 5 y 8 años de edad (31%). Ambos rangos, suman un 77% dando un rango más amplio entre 1 y 8 años, donde se producen las primeras manifestaciones sobre la disconformidad con el género asignado al nacer.

Al hacer foco en la autopercepción, encontraremos algunos resultados en los que debemos reparar:



Lxs niñxs que se autoperciben dentro de una feminidad trans, tienen mayor probabilidad de expresar su disconformidad en edades más tempranas, entre 1 y 4 años (59%). Mientras que quienes se autoperciben dentro de una masculinidad trans tienen mayor probabilidad de realizarlo entre los 5 y 8 años (45%).

Al focalizar sobre **cuales eran estas manifestaciones que daban cuenta del género autopercebido por el/la niñx:**



Las **prácticas más comunes para expresar el sentir interno**, y manifestar la disconformidad con el género asignado al nacer y reforzado a partir de las distintas practicas a las que lxs adultxs expusieron a lxs niñxs están fuertemente vinculadas con el uso de vestimenta del género contrario al asignado (83%), es decir el género autopercebido. Así como también un fuerte rechazo al género asignado (77%) y el uso de accesorio / cosméticos relacionados con el género autopercebido (65%). En menor medida, pero no por ello menos importante surgieron prácticas vinculadas con **la manifestación a través de dolencias de índole orgánicas o físicas (39%)**, otras estrategias referidas al uso de pronombres personales (40%) o no responder al nombre elegido por sus padres (15%).

Al focalizar en las **manifestaciones a través de dolencias de índole orgánica o física**, se divisó que éstas guardaban cierta regularidad entre lxs integrantes de la asociación:



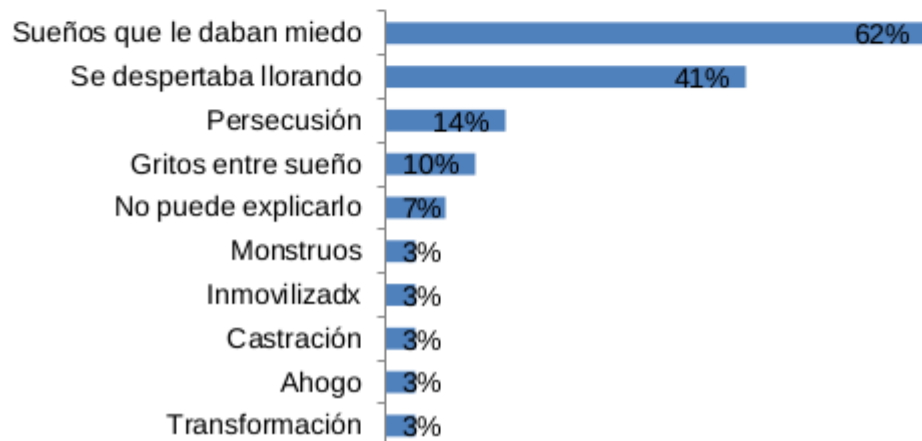
Entre lxs niñxs que tuvieron manifestaciones de índole física u orgánica, las más comunes están relacionadas con problemas respiratorios / broncoespasmos (24%), y

el control de esfínteres, tanto enuresis⁴ (19%), como encopresis⁵ (18%). Un segundo segmento de manifestaciones está vinculado con cuestiones de la sensibilidad como sentimientos de tristeza (17%), enojo (11%) y autoagresiones (9%).

Todas estas manifestaciones se expresan por periodos, no son de índole permanente, también pueden darse de forma combinada. No necesariamente son exclusivas o excluyentes entre sí, lo que produce que no sea fácil de encontrar un único origen.

Puede observarse que entre las feminidades trans son más comunes las manifestaciones vinculadas con el control de esfínteres y de índole respiratoria. Mientras que en las masculinidades trans estas manifestaciones no son tan habituales, sin embargo, se incrementa el enojo (19%) como un “síntoma” sin una explicación aparente.

Otro tipo de manifestación significativa son las pesadillas, lxs adultxs han declarado que el **38% de sus hijxs tuvo pesadillas recurrentes**, principalmente entre las feminidades trans, aunque disminuye entre las masculinidades trans (19%).

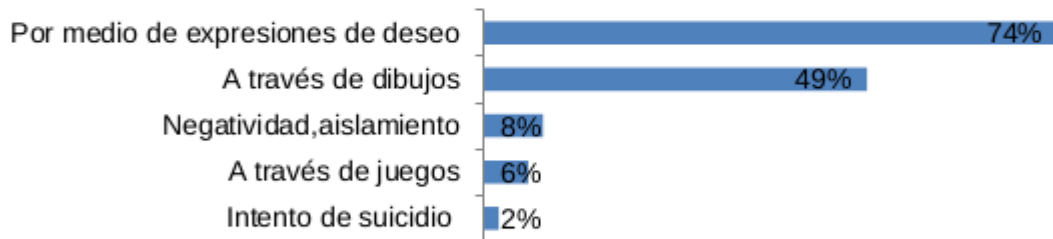


Entre quienes han tenido pesadillas, las más comunes son producidas por sueños que les han producido miedos (62%) de distinta índole: a estar solx, a la oscuridad, etc. En segundo lugar, lxs adultxs declararon que sus hijxs se despertaban llorando (41%), aunque no supieran que había producido ese llanto. Otras pesadillas recurrentes son la vinculadas a persecuciones (14%) o gritos entre sueños (10%). El 7% de quienes tuvieron pesadillas recurrentes no puede explicar el motivo de las pesadillas, porque lxs niñxs no han podido contárselo. Y solo el 15% ha podido declarar sus vivencias

entre sueños, los cuales se distribuyen entre los más diversos: monstruos, estar inmovilizado, ser castradx, ahogarse o transformarse.

El 53% de lxs menores ha manifestado de alguna manera sentimientos vinculados con la muerte o deseos de morir. No se observan diferencias en cuanto al plano de la identidad de género, aunque si es relevante remarcar que entre lxs adolescentes el nivel de incidencia aumenta hasta el 63%.

Las formas de manifestar este sentir interno fueron a través de las siguientes estrategias:

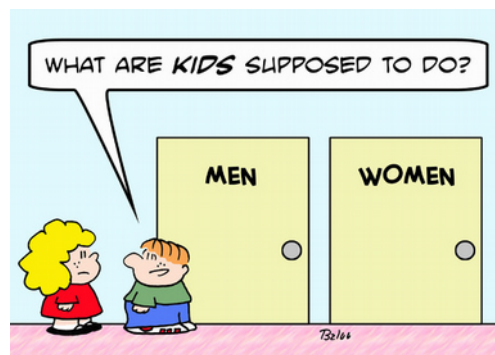


Las expresiones de deseo orales (74%) son las más comunes para exteriorizar este tipo de sentir, otros recursos son la realización de dibujos (49%) y en menor medida por medio de juegos (6%). También pueden observarse formas extremas como el aislamiento (8%) o el intento de suicidio (2%). Aunque esta última es una experiencia aislada, es importante no perder el foco de este informe, que es el de concientizar sobre los sentires y padeceres de las infancias y adolescencias trans, intentando disminuir a cero este tipo de vivencias.

El informe completo está disponible en https://drive.google.com/file/d/1E5A1L79ZFrVw4fKjk6IpGWmjvrG_P TTC/view?fbclid=IwAR0nZwY_jDZGu4BvV_nDcyamg6S9ckUEWQYeJySgoMOip0wEjiogo179_iM

Fragen zum Nachdenken

- Wie fühlt es sich an, wenn du ignoriert wirst?
- Wie fühlt es sich an, wenn du nicht ernst genommen wirst?
- Wie fühlt es sich an, wenn dir nicht geglaubt wird?
- Wie fühlt es sich an, wenn dir Worte in den Mund gelegt werden?
- Wie fühlt es sich an, wenn deine Gefühle nicht ernst genommen werden?
- Wie würde es sich anfühlen, keine Stimme zu haben?
- Wie würde es sich anfühlen, wenn sich keine*r deinen Namen merken würde?
- Aber das geht nicht, du bist doch eine Frau.
- Aber das geht nicht, du bist doch ein Mann.
- Keine Sorge, diese Gefühle sind nur eine Phase.
- Wie fühlt es sich an, eine Frau zu sein?
- Wie fühlt es sich an, ein Mann zu sein?
- Wann hast du eigentlich gemerkt, dass du eine Frau bist?
- Wann hast du eigentlich gemerkt, dass du ein Mann bist?
- Wann hast du eigentlich gemerkt, dass du heterosexuell bist?
- Was sagt deine Familie dazu, dass du hetero bist?
- Was wolltest du immer als Kind machen, doch durftest nicht, weil du eine Frau bist?
- Was wolltest du immer als Kind machen, doch durftest du nicht, weil du ein Mann bist?



Erzählung

Me llamo Andrea, pero no siempre fue así. Mi nombre lo fui construyendo junto con mi Identidad y me costó muchísimos años, como dijo una amiga... Yo sabía qué me pasaba y quién era, pero no era viable... Y así lo sentí por muchos años. Desde muy chica supe también que quería dedicarme al arte y después descubrí que me encantaba enseñarlo. Mientras intentaba entender qué me pasaba pude desarrollar mis dos vocaciones y me convertí en profesora de Arte envuelta en un género que cada vez sentía más ajeno. Vengo de una generación donde salir a la calle expresando mi identidad era exponerse a la violencia (aún sigue siéndolo) y a la falta de derechos, donde podías terminar en la cárcel solo por ser lo que eras y donde yo, a pesar de que buscaba espejos donde reflejarme, no encontraba representaciones que no fueran las de la páginas policiales.

Nunca me habían explicado sobre identidad de género, sobre otras orientaciones sexuales; el mundo parecía ser un mundo cis-heterosexual sin ninguna otra opción. Mi mayor miedo era perder todo lo construido, no había visto nunca una profesore trans/travesti, y no me imaginaba eso como una posibilidad, pero me estaba consumiendo por dentro y poco antes de que se aprobara la ley de identidad de género terminé mi transición social. Pero tenía que enfrentarme a la realidad de las dos escuelas donde trabajaba, una pública y otra privada. En la pública, a pesar de la sorpresa por mi cambio, pude continuar sin mayores problemas. En cambio, en la escuela privada que además era religiosa me encontré con la discriminación y la negación que significaron tres meses de lucha donde recibí todo tipo de maltratos. Me quedó una frase que me dijo el administrador de la escuela: “Si a vos te costó tantos años, tenés que entender que a nosotros nos va a llevar tiempo también.”

La ley de identidad de género se había aprobado ya y yo me di cuenta que solo por eso no fui despedida al instante y que la mayor preocupación de las autoridades era perder clientes ya que no parecían interesados en tomarse el tiempo para aceptar mi identidad. Yo en un momento sentí que mi lucha ya no era personal sino colectiva: esa misma batalla que venía dando junto con tantas personas de mi colectivo para ocupar esos lugares que nos negaron siempre y que no estaba sola: porque no nos callamos más, porque estamos construyendo otra humanidad donde todes podamos ser simplemente lo que somos.

A.P

Este relato fue extraído de un fanzine del *Frente Docente Disidente*, una agrupación de docentes de la disidencia sexual que se reúne en CABA y alrededores.

 frentedocentedisidente

Faulenza
Trans Day of Remembrance

20. November Trans Day of Remembrance.

Gedenke remember die Gewalt, the Violence

Ermordete Trans*Menschen, so viele Tote durch Trans*feindlichkeit, die auch mich oft bedrohte.

Ich kenn' die Gewalt auf der Straße, den Hass, die Verachtung, hab' Angst in der U-Bahn in Bars.

Und die Angst nehm' ich mit, meine tägliche Begleiterin.

So viele Tod und sie sterben auch weiterhin.

Ich werd' sie nicht vergessen, werde meine Angst in Wut verwandeln.

Kann nur nach vorne sehen, versuchen gut zu handeln.

Solang es Hass gibt und das Leid, das ich ahne schreib ich mir: „Trans* Pride“ auf die Fahne.

300 Morde weltweit im Jahr, viele ungezählt.

Ich kämpfe weil mich sonst der Schmerz wie eine Wunde quält.

Ermordete Trans*, sind fast alle Trans*women, die meisten Of Colour.

Ich werd nicht verstummen.

Refrain:

Aus der Trauer wächst Wut und die Power macht Mut.

Ich bleib stark und gedenke der Toten.

Zeig' die Faust und denk' ganz der ermordeten trans* Menschen, spiele die Trauerlied Noten.

Aus der Trauer wächst Wut, ich werd sauer, das Blut klebt an Händen von Mackern, Idioten.

Doch kein Tod wird vergessen, wir werden euch stressen.

Und heute denk ich an die Toten.

20. November Trans day of Remembrance.

Gedenke remember die Gewalt, the Violence.

Es ist mir so wichtig zu erinnern, zu zeigen, die Trans*menschen zu ehren, die nun für immer schweigen.

Da war Islan Nettles, ging letztens durch New York.

Da baggern sie so Typen an. „Kein Bock auf diesen Talk“.

Dann der Schock: „das ist 'ne Trans*Frau“. Sie sehen rot.

Die brutalen Macker schlagen sie, treten bis zum Tod.

Ist nur eine von 300, die mit Qualen verstirbt.

Niemand fragt, wer sich hinter den Zahlen verbirgt.

Sind fast alles Trans*Frauen, doch ihr schaut nur weg.

Von ihnen die meisten Of Colour und Black.

Das ist Rassismus und Trans*phobie wie sie zusammen wirken.

Hass, Gewalt, Verachtung, in allen Stadtbezirken.

Und selbst ich kenn die Gewalt, weshalb ich das nicht komisch find', dass von Morden gegen Trans* fast alle Trans*Frauen sind.

Meistens kommt dazu Rassismus, der die Straßen blutig rötet.

Denn Trans*phobie, Rassismus und Sexismus tötet.

Refrain

Für so viele bleibt Verzweiflung und Rauschgift bloß.

Und auch mir scheint manchmal alles nur so aussichtslos.

Ich fahr' lieber ein Stunde Rad, trau mich nicht in die U-Bahn.

Hab' kein Bock auf Training, doch brauch das Gefühl das ich Kungfu kann.

Meine Freundinnen und Freunde, die Gespräche tun gut.

Viele kennen die Gewalt, zusammen dreh'n wir Angst zu Wut.

Auch Cis-Menschen of Colour und Black kennen Gewalt und all den Hass auch bis zum Tod.

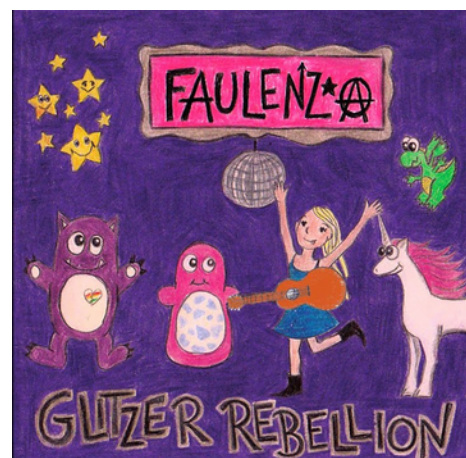
We fight back das es knallt!

Hab kein Bock vor Angst zu schweigen. Damit ist Schluss.

Zeige meine Faust gegen Trans*phobie, Rassismus, Trans*Misogynie, und all den Scheiß-Dreck.

Da will ich viele Fäuste sehen.

Wie fight Back!



Unterrichtsentwürfe und Arbeitsblätter

1. Arbeit mit Video “Geschlechtergerechtigkeit: Unser Hirn spricht Männersprache”

Zielgruppe: Fortgeschrittene erwachsene Lernende mit oder ohne Vorkenntnisse zum Thema

Art der Arbeit: Selektives Hörverständnis mittels Fragebogen. Anschließend Debatte möglich.

Geschlechtergerechtigkeit:

Unser Hirn spricht Männersprache

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=ixy8SmCauIs>

1. Schau dir das Video an und beantworte die Fragen.

Warum ist der männliche Plural für gemischtgeschlechtliche Gruppen nicht geschlechtergerecht?



Was zeigt das Experiment auf der Straße mit den Schauspieler*innen?

Worum geht es in dem Experiment in der Schule und zu welchem Ergebnis kommt es?

Warum nennt sich Lann Hornscheidt “Professx”?

Wofür steht der Unterstrich in “Schüler_Innen”?

Welche Rollenbilder werden in den Worten der Mädchen in der Schule deutlich?

Warum ist es, laut Lann Hornscheidt, für die Mehrheit wichtig, sich mit diesen Themen zu beschäftigen?

2. Debatte "Geschlechtergerechte Sprache"

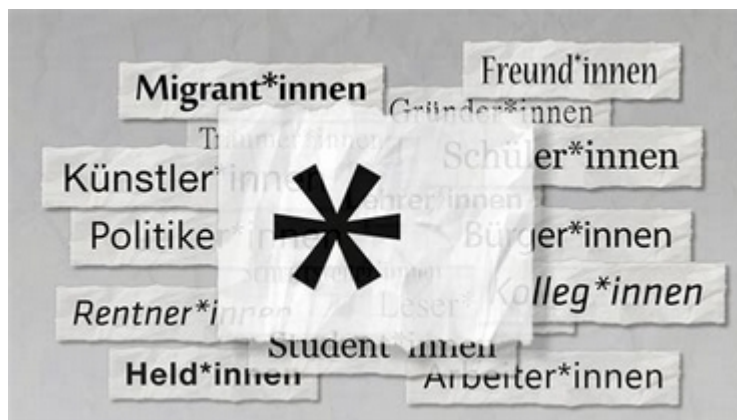
Zielgruppe: Fortgeschrittene erwachsene Lernende mit Grundkenntnissen zum Thema

Art der Arbeit: Leseverständnis, Pro- und Contraargumente sammeln, Schriftlicher Ausdruck (Erörterung).

Debatte: Sprache und Geschlecht

Wie können Menschen, die sich als trans* oder non-binär identifizieren, auch sprachlich repräsentiert werden? Braucht die deutsche Sprache neue Anredeformen? In der Debatte "Sprache und Geschlecht" werden vier unterschiedliche Standpunkte zum Thema vorgestellt.

<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269887/debatte-sprache-und-geschlecht>



Aufgaben

1. Lies die verschiedenen Beiträge und markiere die Argumente rund um das Thema "geschlechtergerechte Sprache". Erstelle eine Tabelle mit Pro- und Contraargumenten.
2. Schreibe eine Erörterung zum Thema "Geschlechtergerechte Sprache".

Antworte auf die Fragen

- Wie können Menschen, die sich als trans* oder non-binär identifizieren, auch sprachlich repräsentiert werden?
- Braucht die deutsche Sprache neue Anredeformen?

Lege deine Meinung dar und begründe sie.

Beachte den folgenden Aufbau:

- 1) Einleitung: Thema nennen
- 2) Hauptteil: Pro- und Contraargumente nennen und erklären
- 3) Schluss: Schlussfolgerung. Eigene Meinung darlegen und begründen

Bei Erörterungen ist die Verwendung von Konnektoren wichtig.

Steffen Herrmann: Den Unterstrich zu verwenden bedeutet, sich politisch zu positionieren

Der Unterstrich schiebt graphisch die männliche und die weibliche Form auseinander, um dazwischen Platz für etwas Neues zu machen. Nämlich genau für jene, die sich nicht mit der zweigeschlechtlichen Ordnung identifizieren können oder wollen. Der Unterstrich dient also in erster Linie der Sichtbarmachung.



Steffen Herrmann, Dozent für Sozialphilosophie und politische Philosophie am Institut für Philosophie der FernUniversität in Hagen. (© privat)

Liebe_r Leser_in! Warum sollten Sie den Unterstrich verwenden? Gleich vorweg: Sie sollten es nicht tun, weil Sie glauben, dass es sich beim Unterstrich um die modernisierte Form des Binnen-i handelt. Es geht hier nicht um eine zeitgenössische Form der Paarformulierung, die Frauen und Männern gleichermaßen gerecht werden will, sondern es handelt sich um einen Zäsur.

Der Unterstrich schiebt graphisch die männliche und die weibliche Form auseinander, um dazwischen Platz für etwas Neues zu machen. Nämlich genau für jene, die sich nicht mit der zweigeschlechtlichen Ordnung identifizieren können oder wollen. Er stellt sich quer, um queeren Identitäten eine sprachliche Repräsentation zu ermöglichen. Durch ihn sollen all jene in die sprachliche Ordnung Eingang finden, sie sonst nur als Objekte in der Öffentlichkeit vorkommen: Transen, Tuntun, Genderqueers.

Der Unterstrich dient also in erster Linie der Sichtbarmachung. Er bildet eine gemeinsame Repräsentation für Gender-Devianzen und bildet als solches die Bedingung der Möglichkeit, gemeinsam politisch aktiv zu werden. Die Macht des gemeinsamen Handelns, die Hannah Arendt als Quelle politischer Freiheit und politischen Glücks verstand, könne sich nur dort bilden, wo sich Menschen gemeinsam versammeln können. Dazu gehört sowohl die Möglichkeit der räumlichen Versammlung, welche die Voraussetzung dafür ist, neue, alternative Lebensweisen zu erkunden und zu erproben; dazu gehört aber auch die Möglichkeit der symbolischen Versammlung, welche die Voraussetzung dafür ist, sich als Gruppe überhaupt konstituieren zu können. Hier zeigt sich, was in der politischen Theorie als 'Paradox der Repräsentation' bezeichnet wird: Diejenigen, die repräsentiert werden sollen, existieren nicht vorab, sondern werden durch die Repräsentation überhaupt erst ins Leben gerufen.

Der Unterstrich benennt entsprechend keine schon feststehende Gruppe von Menschen, sondern einen Prozess des Werdens, in dem sich all diejenigen, die sich zunächst negativ als Nicht-Frau und Nicht-Mann bestimmen, beginnen können, sich darüber zu verständigen, wer und wie viele sie sind. Den Unterstrich zu verwenden bedeutet daher, sich politisch zu positionieren und mit all jenen solidarisch zu erklären, die sich der Erkundung einer neuen, emanzipativen Geschlechterordnung verschrieben haben.

Lann Hornscheidt: Gender sprachlich loslassen

Statt LeserIn, Leser oder Les*erin könnte ich sagen: eine Person, die liest. Dadurch würde stärker ein Handeln von Personen als Handlung wahrgenommen und nicht als Essenz der Identität. In den Substantiven wie 'Leser*in' wird stärker eine Tätigkeit gegendert als die Identität einer Person ausgedrückt.



Lann Hornscheidt forscht und schreibt zu Sprache und Gewalt, Gendernormen und ihre Überwindung, zu Lieben als politisches Handeln und zu Intersektionalität. Lann arbeitet bei xart splitta e.V. (© privat)

Sprachliches Handeln prägt und beeinflusst die Vorstellungen, die sich Menschen von Welt machen, von sich selbst und von anderen Personen. Wie wir andere Personen einordnen, worüber wir andere wahrnehmen, hängt zentral von sprachlichen Kategorien und Zuschreibungen ab, die wir kennen und selbst kontinuierlich benutzen.

Sprachlich exgendernd zu handeln, also genderlos zu sprechen oder schreiben, macht einen entscheidenden Unterschied: für sich nicht gendernde Menschen, für andere, die respektvoll kommunizieren und die Selbstwahrnehmung anderer respektieren wollen.

Statt LeserIn, Leser oder Les*erin könnte ich sagen: eine Person, die liest. Dadurch würde stärker ein Handeln von Personen als Handlung wahrgenommen und nicht als Essenz der Identität. In den Substantiven wie 'Leser*in' wird stärker eine Tätigkeit gegendert als die Identität einer Person ausgedrückt. Statt Frauen- und Männerschlafsäcken könnte von Schlafsäcken in unterschiedlichen Größen und mit verschiedenen Temperaturvolumen gesprochen werden – es würde so das Spektrum menschlicher Handlungsmöglichkeiten erweitert und zugleich ausdifferenziert.

Statt 'die Schwangere' könnte 'die schwangere Person' gesagt werden. So würde auf das fokussiert, worum es in der Äußerung geht und nicht noch gleichzeitig Dinge, Verhalten und körperliche Zustände vergeschlechtlicht. Wir könnten so anfangen konkreter, differenzierter und wertschätzender zu sprechen – und gleichzeitig damit die massiven sozialen Genderungen, die alle Personen einengen und ein gesellschaftliches Gewaltkorsett sind, loslassen.

Sprache lässt Neues entstehen und zugleich auch Althergebrachtes in Frage stellen. Dass Gender, insbesondere in der Realisierung als Zwei-Genderung so unauflösbar erscheint, zeigt sich nicht zuletzt auch in den Sprachkonventionen der Gesellschaft. Es scheint anstrengend und aufreibend Ausdrucksweisen zu finden, die auf Genderungen verzichten, wenn wir über Menschen sprechen. Zwei-Genderung ist normalisiert und naturalisiert. Über Sprache werden eben nicht nur Diskriminierungen realisiert, sondern auch Interventionen in Diskriminierungen.

Wenn ich sprachlich handle, im Sprechen oder im Schreiben, im Zuhören wie im Lesen, kann ich mich immer wieder neu entscheiden, ob ich konventionelle Gendervorstellungen reproduzieren und tradieren will. Oder ob ich etwas verändern will. Ob ich zum Beispiel aufhören will, androgendernde Formen, die immer und immer wieder neu eine männliche Allgemeinmenschlichkeit zementieren, aushalten und überhören will.

Bewusstes sprachliches Handeln ist eine schnelle, alltägliche, immer machbare Möglichkeit eine gewaltvolle Norm, wie Zwei-Genderung es ist, herauszufordern und zu verändern. Eine Form mich verändert auszudrücken könnte zum Beispiel sein, Zwei-Genderungs-Normalitäten im sprachlichen Ausdruck zu vermeiden und stattdessen kreativ und für alle verständlich entgendernde Sprachformen zu bilden, wie die Pronomina 'pers', 'hen' oder 'ex' (von Exit Gender) und Beschreibungen von Personen mit 'die Person, die....'.

Peter Eisenberg: Das Deutsche ist eine geschlechtergerechte Sprache –ohne Zwang und ohne Manipulation

Wenn in der Zeitung steht: "Die deutschen Steuerzahler und besonders die Autofahrer werden wieder einmal zur Kasse gebeten", dann versteht jeder, dass Personen bestimmter Art bezeichnet sind, unabhängig vom natürlichen Geschlecht. Unsere Sprache wird den Anforderungen an Geschlechtergerechtigkeit problemlos ohne Veränderung gerecht.



Peter Eisenberg, Prof. em. für deutsche Sprache der Gegenwart an der Uni Potsdam. Zahlreiche Auslandsprofessuren innerhalb und außerhalb Europas. (© Isolde Ohlbaum)

Unsere Sprache wird den Anforderungen an Geschlechtergerechtigkeit problemlos ohne Veränderung gerecht. Betrachten wir als Beispiel die Forderung, Personenbezeichnungen im Genus Maskulinum wie Lehrer sollten durch Feminina ergänzt oder ganz vermieden werden.

Eine vollständige Vermeidung des Bezeichnungstyps die Lehrer ist etwa durch Lehrkräfte, Lehrpersonen, Lehrpersonal möglich, oder auch durch partizipiale Substantive wie Lehrende. Bei den partizipialen Formen ist allerdings Vorsicht geboten, denn Sieger sind nicht dasselbe wie Siegende, Trinker nicht Trinkende, Sozialarbeiter nicht Sozialarbeitende.

Aber sind Einhegung oder Vermeidung des Typs Lehrer tatsächlich ein Beitrag zur geschlechtergerechten Verwendung des Deutschen und sind sie sprachverträglich? Lehrer besteht aus zwei Bausteinen, dem Verbstamm lehr und dem Suffix er, das ein maskulines Substantiv mit der Bedeutung ‚eine Person, die lehrt‘ bildet. Es gibt auch Verwendungen, in denen das Wort nicht handelnde Personen, sondern männliche handelnde Personen bezeichnet. Vor allem wenn Lehrer zusammen mit Lehrerin auftritt, etwa in Sätzen wie Lehrerinnen verdienen gleich viel wie Lehrer oder in Paarformeln wie Lehrer und Lehrerinnen stehen weibliche den männlichen Personen gegenüber.

In anderen Verwendungen ist das nicht der Fall, etwa wenn vom Berufsstand der Lehrer, von Lehrerbildung oder Lehrgewerkschaft, vom Lehrerzimmer oder Lehrerkollegium, von lehrerhaft usw. die Rede ist. Offenbar ist Lehrer nicht in derselben Weise auf ‚männlich‘ festgelegt wie Lehrerin auf ‚weiblich‘. Noch deutlicher wird das bei vielen anderen Wörtern, die kaum jemand von sich aus überhaupt auf ‚männlich‘ bezieht. Wenn in der Zeitung steht: "Die deutschen Steuerzahler und besonders die Autofahrer werden wieder einmal zur Kasse gebeten", dann versteht jeder, dass Personen bestimmter Art bezeichnet sind, unabhängig vom natürlichen Geschlecht: Heterosexuelle, Homosexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle sowie Personen mit allen überhaupt denkbaren sexuellen Orientierungen sind in gleicher Weise Steuerzahler. Niemand ist sprachlich diskriminiert.

Trotzdem wird versucht, mechanisch eine explizite Geschlechterorientierung in das Deutsche einzuführen. Verbreitet ist der Genderstern, mit dem man Gebilde wie Steuerzahler*innen und Autofahrer*innen formt. Einige ihrer Probleme sind, dass sie einen Singular allenfalls für das Femininum haben (die Lehrer*in, aber wohl nicht der Lehr*er oder gar der Lehrer*in), dass ihre Aussprache umstritten, ihre Bedeutung unklar und ihre Form das Maskulinum (er) und das Femininum (in) besonders herausstellt, obwohl sie doch für alle Geschlechter gerecht sein sollen.

Statt zu akzeptieren, dass unsere Sprache alles hat, was man zur Vermeidung von Diskriminierung durch das Geschlecht braucht, wird von Ideolog*innen in Machtposition ein Stellvertreterkrieg entfacht, der die Sprache verhunzt.

“Warum muss es allen Menschen wichtig sein, sich mit diesem Thema zu beschäftigen? Muss es der Mehrheit diese Mühe wert sein?”

“Ich glaube, dass für alle Leute das Leben angenehmer wäre, wenn ich nicht das Gefühl habe, alles was ich nicht kenne ist gefährlich für mich, es bedroht mich, und es macht mich unsicher, sondern ein Interesse zu haben und eine Offenheit zu haben. Es ist nichts, was ich verlangen kann, aber ich glaube dass für alle das Leben sehr viel schöner und reicher würde.”



PROFESSX Lann Hornscheidt